

Einzelpreis 180 Mark.

Im Jahr ohne Aufstellung monatlich 2800 Mark, mit Aufstellung ins Jahr wöchentlich 800 Mark und monatlich 3200 Mark, durch die Post bezogen monatlich 3200 Mark.

Anzeigenpreise:
Die 7-gesetzte Sonderabteilung 200 Mark. Reklamen die 4-gesetzte Sonderabteilung 800 Mark. Eingesandt in lokalen Teile 1000 Mark. Für die Ausland eine Aufstellung; für das Ausland eine Aufstellung; für die erste Seite werden 10 Mark. Anzeigen angenommen. — Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Anzeigen eingetragene Manuskripte werden nicht angenommen.

Lodz

Freie Presse

Verbreitete deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 274

Dienstag, den 21. November 1922

5. Jahrgang.

Die Wahl des Staatspräsidenten.

In wenigen Wochen werden Sejm und Senat zum ersten Male seit der Wiedergeburt Polens den Staatschef wählen. Es soll nach der Verfassung, mit den größten politischen Privilegien ausgestattet werden, die ein unabhängiges Volk seinem Repräsentanten garantieren.

Der Präsident der Republik ist für seine amtlichen Handlungen neben dem Parlament noch den Büchereihörden gegenüber verantwortlich, — so heißt es im Artikel 51 der Verfassung. Lediglich wegen Vergehen, die in den Strafbefreiungen vorgesehen sind, wegen Vergeitung der Verfassung oder Landesverrat kann er in den Anklagezustand verlegt werden, und zwar durch Beschluss einer Dreifünftel-Mehrheit des Sejm. Kommt dieser Beschluss zu stande, so hat sich der Staatschef vor dem obersten Tribunal zu verantworten. Mit dem Augenblick aber, da der Staatschef mit dem höchsten politischen Privileg ausgestattet wird, verliert er zwar die Selbständigkeit des Handelns, jeder seiner Schritte wird die Verantwortung des Ministers fordern, die durch die Gegenziehung sein Privileg garantieren werden, doch seine Person bleibt, wie dies in der politischen Sprache heißt, aus der Diskussion ausgeschlossen, und zwar sowohl im Sejm und Senat, als auch in der Presse und in öffentlichen Versammlungen.

Die "Gazeta Warszawska" widmet der neuen Würde des Staatspräsidenten einen Beitrag und führt sich bei dieser Gelegenheit veranlaßt, — zu warnen. Das Blatt schreibt:

"Wir können zwar heute noch nicht mit Sicherheit voraussagen, wem das Volk die Präsidentschaft verleiht. Doch um so mehr müssen wir schon jetzt einen Vorbehalt machen. Das konstitutionelle Privileg wird und darf nur, und zwar ausschließlich dem Erwählten des Volkes zur Seite stehen, denn im Sinne der Konstitution gehört die oberste Gewalt in Polen dem Volke, dessen Organ auf dem Gebiete der ausführenden Gewalt der Präsident ist (Art. 2) und in dessen Namen er sagt: 'Wir, das polnische Volk.' Es soll sich niemand erblicken, daß, wer auch immer außer dem polnischen Volke selbst im Sinne der Konstitution berechtigt ist, irgend jemand mit diesem hohen Privileg auszuspielen, keine lästige, mit Hilfe der Nationalfeindlichen Elementen gebildete Mehrheit gegen die Mehrheit des polnischen Volkes diese Macht erhalten wird. Die auf dem Willen der Nation geführte Wirklichkeit würde bald eine derartig gefährliche Illusion in Träumen schlagen."

Hierzu bemerkt die Bromberger "Deutsche Kurier":

Diese juridischen Auslegungskünste sind von einer erstaunlichen Großzügigkeit. Wenn in einer Verfassung das Wort "Volk" gebraucht wird, so handelt es sich selbstverständlich um das Staatsvolk, zu dem in dem polnischen Nationalitätenstaat neben der polnischen Nation noch einige andere Nationen — wenn auch in der Minderheit — gehören. Wenn die "Gazeta Warszawska" mit den "feindlichen Elementen" auch die Vertreter der polnischen Nation in Polen meint, so müssen sich diese zunächst eine derartige Bezeichnung als ehrwürdende Verleumdung verbieten und darauf auf Grund der staatsrechtlichen Kommentare aller konservativen Länder nachdrücklich betonen, daß sie ebenso wie ihre polnischen Mitbürger das Wahlrecht für den Staatschef der Republik besitzen.

Die Nationalitätenpolitik der Staaten Osteuropas.

Der "Frankfurter Zeitung", der man wahrhaftig weder in der Vorkriegszeit noch heute "balatistische Bestrebungen" antritt, kann entnehmen mit folgender Bemerkung, aus der wir rücksichtsvoll alle Schärfe geföhrt haben:

"Als die kleinen Völker Osteuropas noch in großen Reichen Minderheiten waren, beschwerten sie sich bitter und vielfach mit Recht über die schlechte Behandlung, die ihnen von den Großen widerfuhr. Nun sind sie durch den Ausgang des Krieges, durch einen unerwarteten Erfolg, in den Besten nationaler Staaten gelangt. Man sollte meinen, sie würden sich noch an ihre eigene schlimme Vergangenheit erinnern. Aber nein, es ist überall dasselbe Bild. Sie üben jetzt, die einen mehr, die anderen weniger hart, eine Gewalttätigkeit aus. Der Staat, dessen Präsident Herr Masaryk ist, denkt gar nicht daran, die vornehmen Grundätze dieses früher so beredten Anwalt der Völkerwiedergöhnung durchzuführen. Über Rumänen, Slowenen, Polen, Letten, Esten und Finnern machen es noch schlimmer. Und gar Litauen, ein Staat, dessen Alphabetschreiber den höchsten Weltbewerb aus-

holt und der sich über polnisches Unrecht sorgte, geht auf bitterste beklagt, macht mit seinen Minderheiten kurzen Prozeß, indem er von deren 22 Vertretern im Sondergremium 18 unter nichtigen Vorwänden freicht, so daß die übrigen 4 zum Protest, und weil ihre Teilnahme an den Verhandlungen ja doch zwecklos wäre, auf die Ausübung ihrer Mandate verzichten. Der polnische Nationalismus möchte mit den Minderheitsvertretern in Polen, da ihm trotz einer perfiden Wahlgeometrie zu viele gewählt worden sind, dasselbe tun, nachdem er in Wilna, Ostgalizien und Oberschlesien schon gezeigt hat, wie er das Selbstbestimmungsrecht der Völker auffaßt. Man kann schwerlich einen guten und edlen Gedanken in einer grimmigeren Art verzerren und zum Gespött machen, als es diese Völker jetzt tun. Die Methoden der alten Großheit des Sejm. Kommt dieser Beschluß zu stande, so hat sich der Staatschef vor dem obersten Tribunal zu verantworten. Mit dem Augenblick aber, da der Staatschef mit dem höchsten politischen Privileg ausgestattet wird, verliert er zwar die Selbständigkeit des Handelns, jeder seiner Schritte wird die Verantwortung des Ministers fordern, die durch die Gegenziehung sein Privileg garantieren werden, doch seine Person bleibt, wie dies in der politischen Sprache heißt, aus der Diskussion ausgeschlossen, und zwar sowohl im Sejm und Senat, als auch in der Presse und in öffentlichen Versammlungen.

Die "Gazeta Warszawska" widmet der neuen Würde des Staatspräsidenten einen Beitrag und führt sich bei dieser Gelegenheit veranlaßt, — zu warnen. Das Blatt schreibt:

"Wir können zwar heute noch nicht mit Sicherheit voraussagen, wem das Volk die Präsidentschaft verleiht. Doch um so mehr müssen wir schon jetzt einen Vorbehalt machen. Das konstitutionelle Privileg wird und darf nur, und zwar ausschließlich dem Erwählten des Volkes zur Seite stehen, denn im Sinne der Konstitution gehört die oberste Gewalt in Polen dem Volke, dessen Organ auf dem Gebiete der ausführenden Gewalt der Präsident ist (Art. 2) und in dessen Namen er sagt: 'Wir, das polnische Volk.'

Es soll sich niemand erblicken, daß, wer auch immer außer dem polnischen Volke selbst im Sinne der Konstitution berechtigt ist, irgend jemand mit diesem hohen Privileg auszuspielen, keine lästige, mit Hilfe der Nationalfeindlichen Elementen gebildete Mehrheit gegen die Mehrheit des polnischen Volkes diese Macht erhalten wird. Die auf dem Willen der Nation geführte Wirklichkeit würde bald eine derartig gefährliche Illusion in Träumen schlagen."

Hierzu bemerkt die Bromberger "Deutsche Kurier":

Diese juridischen Auslegungskünste sind von einer erstaunlichen Großzügigkeit. Wenn in einer Verfassung das Wort "Volk" gebraucht wird, so handelt es sich selbstverständlich um das Staatsvolk, zu dem in dem polnischen Nationalitätenstaat neben der polnischen Nation noch einige andere Nationen — wenn auch in der Minderheit — gehören. Wenn die "Gazeta Warszawska" mit den "feindlichen Elementen" auch die Vertreter der polnischen Nation in Polen meint, so müssen sich diese zunächst eine derartige Bezeichnung als ehrwürdige Verleumdung verbieten und darauf auf Grund der staatsrechtlichen Kommentare aller konservativen Länder nachdrücklich betonen, daß sie ebenso wie ihre polnischen Mitbürger das Wahlrecht für den Staatschef der Republik besitzen.

Der "Frankfurter Zeitung", der man wahrhaftig weder in der Vorkriegszeit noch heute "balatistische Bestrebungen" antritt, kann entnehmen mit folgender Bemerkung, aus der wir rücksichtsvoll alle Schärfe geföhrt haben:

"Als die kleinen Völker Osteuropas noch in großen Reichen Minderheiten waren, beschwerten sie sich bitter und vielfach mit Recht über die schlechte Behandlung, die ihnen von den Großen widerfuhr. Nun sind sie durch den Ausgang des Krieges, durch einen unerwarteten Erfolg, in den Besten nationaler Staaten gelangt. Man sollte meinen, sie würden sich noch an ihre eigene schlimme Vergangenheit erinnern. Aber nein, es ist überall dasselbe Bild. Sie üben jetzt, die einen mehr, die anderen weniger hart, eine Gewalttätigkeit aus. Der Staat, dessen Präsident Herr Masaryk ist, denkt gar nicht daran, die vornehmen Grundätze dieses früher so beredten Anwalt der Völkerwiedergöhnung durchzuführen. Über Rumänen, Slowenen, Polen, Letten, Esten und Finnern machen es noch schlimmer. Und gar Litauen, ein Staat, dessen Alphabetschreiber den höchsten Weltbewerb aus-

staaten waren oftmals rauh, und wir haben sie nicht gebilligt, aber mit dieser Nationalitätenpolitik können sie es noch immer aufnehmen."

Wieder ein politischer Mord in Ostgalizien.

Der "Rzecznik" zufolge hat eine ukrainische Freiheit in Soltysow einen gewissen Antonowitsch erschossen. Zur Strafe dafür, daß er während der Wahlen den Vorwurf im örtlichen Wahlkomitee übernommen hatte. Zwei Studenten, die als Täter in Betracht kommen, sind verhaftet. Auch in den übrigen Teilen Ostgaliziens gehen die Ukrainer mit schärfsten Mitteln gegen diejenigen Zivilisten vor, die sich auf die polnische Seite gestellt haben, da sie diese als Verräter an ihrem Volk betrachten.

Dr. Cuno lehnt ab und wird wieder betraut.

Berlin, 19. November. (Pat.) Durch die Haltung der Sozialisten, die es ablehnen, mit den Volksparteiern in der Regierung zusammenzuarbeiten, sah sich Dr. Cuno genötigt, auf eine weitere Kabinettbildung zu verzichten.

Eine andere Berliner Meldung besagt, die Delegation der Parteiführer beim Reichspräsidenten hätte dazu geführt, daß Geheimrat Dr. Cuno noch einmal mit der Bildung eines Kabinetts betraut worden sei, und zwar diesmal auf anderer Grundlage. Darüber liegt noch folgende Meldung vor:

Berlin, 20. November. (A. W.) Dr. Cuno sollte noch heute abend die fertige Liste des ausschließlich aus Fachministern bestehenden Kabinetts vorlegen. Dieses Kabinett müßte sich ausschließlich auf die bürgerlichen Parteien stützen, die im Reichstag eine Mehrheit von 2 Stimmen besitzen, wobei auf eine geneigte Neutralität gerechnet werden könnte, in einigen Fällen auch auf die Unterstützung der äußersten Rechten. Dr. Cuno soll am Donnerstag im Reichstag erscheinen und im Hause eines Misstrauensvotums den Reichstag auflösen.

Berlin, 19. November. (Pat.) Der Vorwitz verhält sich der gegenwärtigen politischen Lage und der Krise gegenüber pessimistisch und schreibt die Schwierigkeiten, auf die Dr. Cuno gestoßen ist, dem Umstande zu, daß er keiner parlamentarischen Fraktion angehört. Das Blatt ist der Ansicht, daß Deutschland gegenwärtig eine Krise seines gesamten parlamentarischen Organismus durchzumachen habe

Die Vorbesprechungen der Ententeminister in Territet.

Lausanne, 20. November. (Pat.) Vincennes, Curzon und Mussolini sind um 11 Uhr 15 Minuten abends aus Territet nach Lausanne zurückgekehrt. Nach den Beratungen in Territet wurde folgende Mitteilung veröffentlicht: "Polen, Lord Curzon und Mussolini haben eine gemeinsame Form für die Lösung der auf der Lausanner Konferenz zur Sprache kommenden Fragen festgelegt, die in möglichst freundlichem Geiste und auf der Grundlage der vollständigen Gleichheit unter den Verbündeten erfolgen soll".

Paris, 20. November. (Pat.) Über den Verlauf der Konferenz der Regierungschefs von Frankreich, Englands und Italiens teilte eine der maßgebenden Persönlichkeiten, die an der Konferenz teilnahmen, einem Vertreter der Havasagentur folgendes mit:

Auf der Konferenz wurden die der Türkei zu machenden Vorwürfe festgelegt. Die Delegationen verpflichteten sich jedoch, über den Inhalt dieser Vorwürfe strengstes Stillschweigen zu bewahren. Die erwähnten Vorwürfe sind nicht

kategorischen Charakters und bieten eine Grundlage zu Verhandlungen. Außerdem werden auf der Konferenz die am 23. September gemeinsam beschlossenen Bedingungen der Verbündeten besprochen und zu Ende geführt werden. Gleichzeitig wurde über die Art der Ausführung dieser Bedingungen beraten. Am Schluss der Konferenz, die einen freundschaftlichen Verlauf nahm, stellte Poincaré fest, daß eine vollständige Einigung zwischen den Delegationen der Verbündeten zu Ende gekommen sei, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeiten der Verbündeten in Lausanne von demselben Geiste getragen sein möchten.

Der neue Kalif.

Angora, 19. November. (Pat.) Die Nationalversammlung widmete drei Sitzungen der Wahl des Kalifens. Die endgültige Wahl fiel auf Abdul-Medschid.

Constantinopol, 20. November. (Pat.) Die Wahl Abdul Medschids zum Kalifen hat in allen türkischen, wie auch europäischen Kreisen, den besten Eindruck gemacht.

Paris, 19. November. (Pat.) Der frühere Großwesir Lefkif-Pascha und eine Reihe anderer hervorragender türkischer Persönlichkeiten sind nach Kairo geflüchtet.

Constantinopol, 19. November. (Pat.) Infolge der Flucht des Sultans wurde eine außerordentliche Sitzung der Nationalversammlung einberufen. Die Angora Regierung hat Aliafat Pascha zu Erklärungen über die Flucht des Sultans aufgefordert.

Das endgültige Ergebnis der englischen Wahlen.

Paris, 19. November. Das endgültige Ergebnis der Wahlen in England ist nun mehr bekannt. Gewählt wurden 346 Konservative, 138 Mitglieder der Arbeitspartei, 54 National-Liberale, 52 unabhängige Liberale und 15 Mitglieder der verschiedenen kleineren Gruppen. Im Parlament haben die Konservativen eine Mehrheit von 87 Stimmen, was aber nicht bedeutet, daß das Land überwiegend konservativ ist. Das englische Wahlrecht hat zur Folge gehabt, daß das Land nun vorläufig tatsächlich von einem kleinen Prozentsatz des Volkes regiert wird. Im ganzen stand 14 039 582 Stimmen abgegeben worden, darunter 5 377 465 für die Konservativen und 1 102 425 für die Arbeitspartei. Das Stimmverhältnis zwischen Konservativen und Arbeitspartei ist also 100:76, während der Prozentsatz der ihnen zugeschlagenen Sitz 100:40 ist. Weitere stimmten etwa 2 60 000 Wähler für die unabhängigen Liberalen und 1 500 000 für die Kandidaten der Partei von George. Besonders den Liberalen ist es bei der Verteilung der Sitz schlecht ergangen. Die beiden Flügel dieser Partei zusammen erhielten etwas mehr Stimmen als die Arbeitspartei, sie erhielten dagegen 82 Sitz weniger als die Konservativen. Es entfielen auf sie 70 Prozent der für die Konservativen abgegebenen Stimmen, aber nur 30 Prozent der auf die Konservativen gefallenen Sitz. Es ist denn auch kein Wunder, daß die Liberalen einen Feldzug

für die Proportionalverteilung anstreben.

Der Empfang Clemenceaus in Amerika.

Bordeaux, 19. November. (Pat.) Clemenceau wurde im New Yorker Hafen von den Vertretern des Präsidenten Harding, Blaß, dem französischen Botschafter Jusserand, einer Delegation der elsässisch-lothringischen Kolonie sowie von einer Reihe bekannter politischer Persönlichkeiten empfangen. Von Hafen bezog sich Clemenceau nach dem Rathaus, wo der Präsident des Stadtrates eine Begrüßungsansprache hielt, in der er die Verdienste Clemenceaus um die Menschheit hervorhob. Die ganze Avenue war mit Abzeichen der Vereinigten Staaten und Frankreichs geschmückt.

Auflösung des französischen Fliegergeschwaders.

Bordeaux, 20. November. (Pat.) Wie gemeldet wird, soll ab 1. Januar 1923 das halbtägische Geschwader der französischen Kriegsmarine aus Gründen der Ersparnis aufgelöst werden.

Eine Faschistenpartei im ungarischen Parlament.

Wien, 19. November. Aus Budapest wird gemeldet: Die Aktion der ungarischen Regierung gegen die Faschisten hat diese veranlaßt, in der Nationalversammlung eine Faschistenpartei zu gründen, damit ihre Tätigkeit unter dem Schutz der Immunität steht.

Die neue Regierung in Finnland.

Die sehr langwierige Regierungskrise in Finnland ist jetzt, wie bereits kurz berichtet, doch beigelegt worden. Die beiden Minderparteien, die Kleinbauerndemokraten (jetzt 45 Sitz im Reichstag) und die Demokratische Fortschrittspartei (15 Sitz) haben zusammen eine parlamentarische Minderheitsregierung gebildet, welche vermutlich mit wechselnden Mehrheiten regieren will, aber wohl hauptsächlich auf die Unterstützung der Sozialdemokraten (53 Sitz) rechnet. Die letzteren haben schon früher erklärt, daß sie nicht selbst für die Regierung eintreten wollten. Für sie sind die noch auf der Zeit des Bürgerkrieges bestehenden Einwohnerwehren, die sogenannten Schützcorps, auf welche einspielen noch keine einzige der bürgerlichen Parteien verzichten will, der Stein des Anstoßes. Auf der anderen Seite konnten sich die bürgerlichen Parteien, welche zusammen über 120 von 200 Reichstagsabgeordneten verfügen, nicht zu einer Koalitionsregierung zusammenfinden, weil sie sich nicht auf die Durchführung bzw. Durchsetzung der kürzlich geschlossenen Agrarreform einigen konnten. An der Spitze des neuen Kabinetts steht der Kleinbauerndemokrat Rölli als Staatsminister. Außenminister wird Prof. Vennola, welcher noch vor dem Rücktritt seiner Regierung den Außenminister Holsti wegen des Warschauer Abkommens ausgesetzt hatte. Die neue Regierung besteht aus 6 Bauernparteien, 4 Fortschrittern und einem Parteilosen. Sie darf die vom Kabinett Vennola geführte Politik der Verständlichkeit gegenüber den beiden Arbeiterparteien fortführen, indem sie weitere Amnestierungen von Revolutionären vornimmt und in der Außenpolitik eine vorsichtige und stark gewichste Haltung gegenüber Russland einnimmt. Es scheint jedenfalls ein zweites unbedeutend, doch Vennola etwa wieder die Außenpolitik Holstis anzunehmen.

Polen geht zur Moskauer Abrißungskonferenz.

Die polnische Regierung benachrichtigte die Sowjetregierung, daß Polen an der Abrißungskonferenz, die am 30. November stattfinden soll, teilnehmen wird. Die zu entsendenden polnischen Delegationen sind noch nicht ernannt. Der polnische Gesandtschafter in Moskau, Knoll, ist dieser Tage in Warschau eingetroffen.

Polnische Drohung gegen die Sowjets.

London, 20. November. "Daily Telegraph" zufolge hat die polnische Regierung der Sowjetregierung mitgeteilt, daß jeder Angriff auf Rumänisch-Bessarabien durch die Roote Armee von ihr als casus belli angesehen würde.

Wiederaufstehen des Bürgerkrieges in China?

Bordeaux, 20. November. (Pat.) "Temps" meldet aus Peking: Die Lage in der Provinz Fukien hat sich infolge der Aktion des Generals Hung-his, eines Anhängers Sun-jat-sens, verschärft. Da die Interessen der Mächte auf dem Spieltisch stehen, haben der italienische und der japanische Konsul bei den Behörden diesbezügliche Schritte unternommen. Englische Truppenabteilungen, die auf einem Kriegsschiff eingetroffen sind, haben die Bewachung der Bauern in Hongkong, Shanghai und Fu-tschu übernommen.

Das vergrößerte Sovjetrußland.

Ausschluß der Republik des Fernen Ostens.

Moskau, 20. November. Nach einer Meldung der Russischen Telegraphen-Agentur aus Tschita hat die gesetzgebende Körperschaft der Republik des Fernen Ostens einstimmig der Beschuß gefaßt, sich aufzulösen und die Vereinigung mit Sowjetrußland zu vollziehen. Es wurde gleichzeitig ein Aushand aus 15 Delegierten zum Uralischen Rätekongress gewählt.

Natürlich wird die „gesetzgebende Körperschaft“ der Republik des Fernen Ostens schon in der Weise zusammengegangen worden sein, daß keine Übereinstimmungen nach einer anderen Seite hin eintreten könnten.

Lokales.

(Siehe auch Beiblatt).

Lodz, den 21. November 1922.

Um einen deutschen Volksrat.

Am Sonntag nachmittag 1,2 Uhr fand im Centralwahlkomitee eine ordentliche Sitzung statt, die vom ersten Vorsitzenden Herrn Dr. W. Fischer geleitet wurde. Der Sitzung wohnten alle fünf Sejmabgeordneten Kongresspolens sowie der deutsche Senator bei.

Nachdem die Niederschrift der letzten Sitzung verlesen und angenommen worden war, schritten die Anwesenden zur Beratung über den einzigen Punkt der Tagesordnung: Schaffung eines deutschen Volksrates.

Der Generalsekretär verfaßte die von den Herren Kronig, Dr. W. Fischer und Pastor Schebler ausgearbeiteten zeitweiligen Sitzungen des Rates, die mit verschiedenen Änderungen angenommen wurden. Nach diesen Sitzungen besteht der Volksrat aus sämtlichen Abgeordneten und dem Senator, den deutschen Hintermännern der Sejm und Senatslisten, aus je zwei Vertretern der Wahlbezirke, die keine deutschen Kandidaten aufgestellt oder durchgebracht haben, sowie aus Vertretern aller Parteien Kongresspolens, die deutsche Bevölkerung besitzen. In den Vollsitzungsausschuß des Rates können auch Herren gewählt werden, die nicht inmitten der Wahlarbeit gekennzeichnet sind, jedoch um die deutsche Sache verdient gemacht haben.

Beschlossen wurde, diesem Rat vorläufig den Namen „Deutscher Volksrat Kongresspolens“ zu geben und in nächster Zeit eine Ernennung einzubürgern, in welcher der endgültige Name festgelegt und die Sitzungen zur Bestätigung unterbreitet werden sollen, worauf die Tätigkeit des Rates aufgenommen wird.

Nach Erledigung kleinerer innerer Angelegenheiten wurde die Sitzung um 4 Uhr geschlossen.

Rückreise Pastor Engels nach Amerika. Gestern abend reiste Herr Pastor Otto Engel nach Deutschland, von wo er nach der notwendigen Quarantäne am 2. Dezember nach seiner amerikanischen Heimat zurückkehren wird. Herr Pastor Engel, der sich durch sein liebenswürdiges Wesen die Liebe und Achtung seiner deutschen Glaubensgenossen in Polen erworben hat, dankt durch unsere Vermittlung allen, die ihm Wohlwollen entgegengebracht haben.

Mit Bezug auf die Freiheitbewegung äußerte sich Herr Pastor Engel, daß er hierfür den Wohlbau in Polen sehr günstig einschätzt. Er reist nach Amerika zurück, um der Missionsskommission der Wisconsin Synode Bericht zu erläutern. Im Frühjahr nächsten Jahres will Pastor Engel nach Lodz wiederkommen. Auch ist die große Missouri-Synode, die mit der Wisconsin-Synode die größte Kirche Amerikas darstellt, für die Mission in Polen gewonnen. Das Leipziger Seminar ist nach Berlin verlegt worden, wo Jünglinge, die das Predigtamt im Auge haben, willige Aufnahme finden. Herr Pastor Engel wird im Winter anstehende Vorträge über die Not in Polen halten und ist unter der Adresse: Rev. Otto Engel, Randolph, Wisconsin, zu erreichen. Im nächsten Jahre geht Herr Pastor Engel nach Russland weiter zu gehen, während der zweite Bericht sich auf Lodz beziehen wird.

Wir wünschen dem sympathischen Geistlichen eine gute Reise!

Eine lobenswerte Anordnung. Unserer Wohnung hat Erfolg gehabt. Polizeikommandant Roszkowski forderte die Besitzer und Verwalter der Lodzer Häuser auf, die Errichtung aller Wahlkästen auf ihrer Stände zu veranlassen. Gestern wurde bereits mit dem Abreihen der Fäden begonnen.

(bip.) Strafenzulassung. Der Magistrat unterbreite dem Stadtrat ein Projekt zur Regulierung der Dziesna-, Wulcania- und Allianzistraße.

Amtliche Mitteilung über das Senats-Wahlergebnis

im 14. Wahlbezirk (Wojewodschaft Lodz).

Wahlkreis	Zahl der Stimmenberechtigten	Zahl der abgegebenen Stimmen	Zahl der beschäftigten Beamten für insgesamt erfasste Gemeinden	Zahl der beschäftigten Beamten für insgesamt erfasste Gemeinden	Gesamtzahl der gültigen Stimmen	Zahl der für die einzelnen Listen abgegebenen gültigen Stimmen										
						Nr. 1	Nr. 2	Nr. 3	Nr. 5	Nr. 7	Nr. 8	Nr. 12	Nr. 14	Nr. 16	Nr. 23	Nr. 24
Stadt Lodz	182361	145508	418	411	145097	9	14584	1	9683	26512	44915	1	1499	47891	—	2
Kreis Lodz 85%	89697	88912	68	68	88844	1259	1744	710	463	3305	16469	11	58	9823	—	2
„ Lest	53832	46174	83	61	46118	9132	8164	1171	493	2176	20911	98	34	8933	1	—
„ Sieradz 81%	50829	41351	261	85	41266	7018	3782	9888	15	548	14046	108	39	5842	—	—
„ Konin	32222	27989	20	22	27967	1202	4279	7397	38	50	11273	188	3	3587	—	—
„ Radom	36695	31120	257	228	30892	567	8681	6969	54	106	13812	150	4	5749	—	—
„ Słupca	28632	23641	328	174	23467	398	8106	3257	5	199	11527	589	6	4390	—	—
„ Łęczyca	89956	88619	105	88	88531	4745	2776	877	855	730	18490	41	133	4884	—	—
„ Kolski	51707	47529	680	881	47148	1286	4959	8411	130	184	23840	220	73	8045	—	—
„ Turek	32755	26985	82	115	26870	6396	8089	6299	76	42	8066	122	7	2823	—	—
„ Zielon	57920	47855	1195	1617	45788	7035	2661	14578	2	122	16584	388	29	4296	—	—
„ Radomska	54876	42871	194	117	42754	1099	2728	19748	65	205	14620	386	—	3865	35	3
„ Brzozow 76%	65420	50175	81	98	50077	8179	8085	2847	301	2015	26450	46	1	7652	—	1
„ Brzezian	41923	34030	91	123	33907	787	2279	3359	164	1817	15786	35	18	9712	—	—
Zusammen	773825	632259	3858	3588	628671	49057	55867	84987	12344	38011	256584	2281	1904	127592	36	8

Auf Grund obiger Ergebnisse erhält die Liste Nr. 8 — 4 Mandate, Liste Nr. 18 — 2 Mandate, Liste Nr. 2 — 1 Mandat, Liste Nr. 3 — 1 Mandat.

Mithin werden aus dem 14. Wahlbezirk folgende Herren zu Senatoren gewählt: von der Liste Nr. 2 — Dr. Stefan Kopinski, Nr. 3 — Oberstleutnant Wacław Miltor Januszewski, Nr. 8 — Pfarrer Jan Albrecht, Ing. Stanisław Lipkowksi, Landbeamter Stanisław Karpinski, Landwirt Ludwik Pulański, Nr. 16 — Fabrikant Karl Stüdt und Prediger Markus Braude.

Vorsitzender der 14. Bezirksskommission: Tadeusz Kamienski.

sowie der zwischen der Dzielna-, Tramwajowa- und Skłodowskastraße und den Gleisen der Eisenbahn gelegenen Stadtviertel. (bip.)

Begrüßung unserer Vertreter in Sejm und Seitz.

Am Sonntag fand in den Räumlichkeiten des Schul- und Bildungsvereins eine wohlgelegene Feier statt, die in bereiter Weise bewies, in welch herzlicher Weise die Wähler an ihrem Senator und ihrem Sejmabgeordneten hängen, die sie an den heiteren vorhergehenden Sonntagen erwähnt haben. Aus allen Kreisen der deutschen Wählerchaft von Kongresspolen waren Frauen und Männer zusammengekommen, um den Vertretern ihres Volkes zu danken und ihrer Gesellschaft zu verabschieden.

Herr Abg. Utta erklärte in seiner Dankrede, daß vom neuen Sejm keine Reden erwartet werden sollen. Es sei die Zeit der Läten gelommen.

Reden können die bewußte Bevölkerung nicht mehr befriedigen. Nur die Zusammenarbeit der deutschen Abgeordneten mit allen vernünftig denkenden Polen kann die volkische Republik einer guten Zukunft entgegenführen. Redner trat auf das erfreuliche Ziel: die deutsche Einigkeit.

Nachdem noch Redakteur Drening die Abgeordneten gefeiert hatte, hat Herr Guttler diese die Interessen der Bära- und Handelsangehörigen im Sejm nicht zu vergessen.

Herr Abg. Berbe sozusagen dies zu, da es seine und seiner Kollegen Aufgabe sei, sich für das gesamte wertvolle deutsche Volk in Polen einzusegen. Tevernung und Wohnungsnott müssen und werden belämpft werden. An die geistigen Arbeiter ergebe der Ruf, sich hinter ihre Abgeordneten zu stellen, um sie in dem bevorstehenden schweren Kampf zu unterstützen, um mitzuhelfen an Aufbau des Staates.

Herr Abg. Utta dankte der deutschen Presse für ihre treue Werbearbeit.

Herr Redakteur Kargel dankte für die Anrechnung und hoffte, daß die deutsche Presse weiterhin ihre Pflicht tun werde, die darin besteht, dem Deutschen in Polen mit allen Kräften zu dienen. Die deutschen Zeitungen werden von den Kämpfern, die unsere Sejmabgeordneten auf der Sejmtribüne anzutreten haben werden, stets sofort ansprechlich berichten, damit der Kontakt, der zwischen den Abgeordneten und ihren Wählern bestehen wird, niemals unterbrochen werde. Die deutschen Zeitungen werden es gern sehen, wenn die Abgeordneten ihre Spalten dazu benutzen werden, um das Wort an ihre Wähler zu richten.

Herr Fiedler-Konitz gedachte in warmen Worten der ausgesprochenen Einigkeit des bisherigen einzigen deutschen Sejmabgeordneten aus Kongresspolen Herrn Spickermann und überreichte ihm im Anschluß daran den Reiseflaschen.

Herr Abg. Spickermann dankte und bestätigte in Bezug auf eine spaßhafte Bemerkung des Vorredners, daß ihm die Seligkeit seine Reichsangehörigen einzigen deutschen Sejmabgeordneten aus Kongresspolen Herrn Spickermann und überreichte ihm im Anschluß daran den Reiseflaschen.

Dr. Fischer, der Vorsitzende des Deutschen Zentralwahlkomitees, gedachte nunmehr des einzigen Kongresspolnischen deutschen Senators und überreichte Herrn Stüdt eine Karte.

Herr Senator Stüdt dankte und meinte, daß er seine Wähler nicht enttäuschen werde. Mit einigen weiteren Ansprachen der Festteilnehmer fand der offizielle Teil des Abends sein Ende. Der informelle Teil jedoch währte noch geraume Zeit. In lebhaftem herzlichen Gedankenaustausch blieben die Versammelten noch manche Stunde beisammen. Man schied mit dem Versprechen, daß das Band, das Wähler und Gewählte miteinander verbindet, festgeknüpft ist und Zerreißungsversuchen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, standhalten wird. A. K.

Einige Worte. Die Klinikię Str. 71 wohnende Wiktorja Kurkowska meldete dem 8. Polizei-Kommissariat, daß ihr von ihrem Geliebten S. D. verschiedene Sachen im Werte von 154 000 Mk entwendet wurden, mit denen er sich aus dem Lande machen wollte.

Verhafte. In die Wohnung des Antoni Trzmielinski, Zofiastraße 85, drangen durch Erdrechen der 8. Stor zwei Angehörige des 81. Kaniowsches Schützenregiments: der Feldwebel Kreil und der Unteroffizier Alfons Bräuer ein und mißhandelten Trzmielinski mit einer abgerissenen Fäustling. (bip.) — In der Felicja 70 wurde der vorübergehende Krajewski Józef, in der gleichen Straße wohnhaft, von 5 Radabländern überfallen. Der herbeigerufenen Polizei gelang es 3 von ihnen festzunehmen und dem Untersuchungsamt zu übergeben. (lot.)

Der Ausbau der Städte.

Nach dem Wortlaut des Art. 2 des Gesetzes vom 26. September 1. J. soll die Aktion zur Befriedigung des Wohnungsmangels entweder den Magistraten oder in höheren Städten den Gouverneuren, welche leichter als städtische Amtsträger den Magistraten unterzustellen sind, übertragen werden.

Das Baukomitee soll aus 6-12 Mitgliedern bestehen, die auf Vorschlag des Magistrates der Gemeinde aus der Mitte derselbst ständig wohnhafter, stadtständiger und zur Vollführung dieser Aufgaben befähigter Personen, auch wenn sie weder Mitglieder des Gemeinderates noch des Magistrates sind, ernannt werden. (Art. 3.)

Von den für den Ausbau der Städte vorzusehenden Körperschaften ist unbedingt die zweite d. h. die Baukomitees, vorzusehen. Die "Initiative" des heiligen Bureaucratis ist uns schon zur Genüge bekannt. Dagegen muß allerorts für die Einsetzung von Baukomitees eingetreten werden.

Dieser Standpunkt ist umso begründeter, als nach Art. 2 die Baukomitees auch mit anderen mit der Wohnungsfrage verbundenen Angelegenheiten (z. B. Acquierung u. Zuweisung von Wohnungen) betraut werden können.

Selbstverständlich ist dem Bürgermeister die Leitung der Baukomitees, der Regierung, weise das Baukomitee subventioniert, die Entsendung eines Delegierten eingeräumt worden (Art. 3.)

Die Pflichten der Gemeinde auf dem Gebiete der Wohnungsreform (Art. 4) sind folgende:

1. Acquierung der privaten Bauaktivität;
2. selbständige Bauaktivität, mit eigenen Mitteln, zwecks Vermehrung der Wohnhäuser.

Mittel zu ohngezwungenen Zwecken:

a) Die Gemeinde unterstützt die Wohnungsbaugenossenschaften, sozialen Körperschaften und Privatpersonen im Wohnungsbau durch Überlassung von Baugründen durch Verkauf, dauernden oder zeitlich begrenzten Pacht, und durch Beistellung von Baumaterialien. Die Gemeinde kann sich ebenfalls verpflichten, das Defizit vom Baukonto durch 20 Jahre zu decken, wenn Bau und Ausführung der Wohnhäuser den vom Baukomitee aufgestellten Bedingungen entsprechen.

b) Die Gemeinde erwirkt Baugründe im Wege freiwilliger Verträge, übernimmt im Bereich der Stadt liegende Baugründe, die ihr nach den Bestimmungen des Gesetzes bezüglich Bodenreform (v. 15. Juli 1920) vom Bodenamt zugewiesen werden.

c) Die Gemeinde soll mit Hilfe eigener Mittel Wohnhäuser bauen.

d) Die Gemeinde ist ermächtigt, Baugründe im Wege freiwilliger Vereinbarung oder zwangswise Enteignung zu erwerben, ferner im Baue gebüttelte oder verwahrloste, ausbeffungsbedürftige wie auch dörfliche Häuser zu erwerben, wenn die Eigentümer die zweckmäßigen Bauern nicht vornehmen können oder dieselben zu unternehmen nicht in der Lage sind.

e) Die Gemeinde besorgt das Baumaterial durch Produktion oder Aufkauf.

Die seien aufgezählten Obliegenheiten der Gemeinden und deren Befreiungen, die doch bis zur Enteignungsmaßnahme reichen, sind zweifellos sehr weitgehend. Nur würde es sich darum handeln, aus den Bestimmungen des Art. 4 reichlichen und zweckmäßigen Gebrauch zu machen. Um Vorgesetztes zu erreichen, ist — wie bereits gesagt wurde — eine zweckentsprechende Zusammensetzung des Baukomitees erforderlich.

Sollte aber der Schwerpunkt des Wohnungsbauens auf die Gemeinden selbst hinsübergewälzt werden, dann müssten wir — mit Rücksicht auf den finanziellen Bauteil, der in allen Gemeinden Platz gegriffen hat — schon jetzt zur Erkenntnis

gelangen, daß Jahre vergehen werden, ohne daß ein einziges Haus aufgebaut werden wird.

Deshalb lenken wir die Aufmerksamkeit unserer Stadtverordneten auf die den Baugesetzen der Nachbarstaaten entnommenen Bestimmungen des Artikels 5, der den kapitalskräftigen Unternehmungen die Pflicht der Errichtung von Wohnungshäusern auferlegt.

Banken, Finanzinstitute und deren Filialen, Vergnügungsstätten und Kinos, die nach dem 1. Januar 1918 entstanden, beziehungsweise ihren Betrieb aufgenommen haben, sind verpflichtet, spätestens binnen zwei Jahren den Bau eines Wohnhauses zu beginnen und binnen weiterer zwei Jahre zu vollenden.

In unserer grauenvollen Zeit, die überhaupt wenig zweckdienliche Gesetze auf wirtschaftlichem Gebiete aufweisen kann, stellt obige gesetzliche Bestimmung einen leuchtenden Lichtstrahl dar. Man kann sich kaum eine gerechte und begründete, als die soeben gitterte, vorstellen.

In der Kriegs- und Nachkriegszeit vermehrten sich vergnügungslose, Kinos, insbesondere aber Banken und Finanzinstitute, wie „die Blaue nach dem Regen“. Selbstredend wurden diese Institute nicht aus purer Menschlichkeit geschaffen. Das erste und letzte Leitmotiv bei Errichtung derartiger Unternehmungen ist der Profit.

Wenn dem aber so ist, dann ist es auch recht und billig, daß Banken und gleichartige rentable Unternehmungen einen Teil ihres Stammkapitals und Gewinnes für den Bau von Wohnhäusern verwenden, daß ihnen diese Pflicht gesetzlich auferlegt wird.

Uebtigens verlangt das Gesetz nicht zuviel, da obige Unternehmen nur in diesem Ausmaße ein Wohnhaus zu errichten verpflichtet sind, in welchem Ausmaße sie selbst Volksstädte für Büros oder für ihre Betriebszwecke in Anspruch nehmen.

Das Gesetz geht gegen die kleinen Unternehmen mit größter Schönung vor, indem es bestimmt:

Wenn die angeführten Institute und Unternehmen eine derart geringfügige Zahl an Volksstädten beanspruchen, daß aus finanziellen Gründen das Erbauen eines Hauses sich nicht lohnen würde, dann können zwei oder mehrere solcher Unternehmen sich zu einer Gesellschaft verbinden, um ein den gesetzlichen Erfordernissen entsprechendes Wohnhaus mit gemeinsamen Mitteln aufzubauen.

Mit Rücksicht auf diese lezte Gesetzesbestimmung kann von einer Überlastung erwähnter Unternehmen keine Rede mehr sein, umso weniger als ihnen auf Grund des Art. 15 ein mit 3 Proz. verzinstter Baukredit gewährlieft wird.

Was erwähnte Baupflicht betrifft nicht diejenigen Unternehmen, die bereits nach dem 1. Januar 1918 ein Wohnhaus erbaut haben.

Die Begründungen, die das Gesetz für den Fall, daß die im Art. 5 aufgezählten Unternehmen ihrer Baupflicht nicht nachkommen, vorsieht, sind von geringfügiger Bedeutung, nachdem diese Unternehmen als „Bauersch“ einen hundertfachen Mietzins des im Jahre 1914 gezahlten zu leisten verpflichtet wären. Bei der gegenwärtigen Geldentwertung wäre der erhöhte Mietzins nicht im entferntesten mit der Errichtung eines Wohnhauses gleichwertig.

Daher ist die Verwirklichung der bahnbrechenden Bestimmungen des Art. 5 von der Stadthälfte und dem Einfluß, den die Baukomitee ausüben werden, abhängig.

Die Durchführung der Bestimmung des Art. 5 könnte im großen Maße zur Befriedigung der Wohnungsnot beitragen. Sind doch beispielsweise

in Lodz nach dem 1. Januar 1918 viele, unverhältnismäßig viele Banken, Finanzinstitute und Vergnügungslokale entstanden. Werden nun diese Unternehmen Wohnhäuser bauen, dann werden endlich viele Personen zu der seit Jahren heiß gesuchten Wohnung gelangen.

Es ist daher die erste Pflicht der zu schaffenden Baukomitees: die Aufstellung einer Liste der nach dem Jahre 1918 errichteten, zum Wohnungsbau verpflichteten Unternehmen und die Erwirkung des Auftrages, daß die genannten Unternehmen den Bau unverzüglich beginnen.

Dornen und Disteln.

Nekrologismus ist eine perverse Abart des Kannibalismus. Während, was ein richtiger Kannibale ist, sich damit begnügt, lebendige Menschen zu schlachten und nachher zu verzehren, entblödet sich ein gewisser Schlag von Nekrologen nicht, einen Toten durch unsachliches, informiert tuendes Geselal zum Eintags-Scheinleben des Sonntagsträufchens zu erwecken, um alsbald den noch warmen Leichnam kalten Blutes mit zeilenhonorär gewisser Ausführlichkeit vor einer, dem Privatleben des Toten fernstehenden Öffentlichkeit zu feiern. Diesen Vorgang kann man gerade in Lodz immer wieder beobachten. Für den Betroffenen muß es unter solchen Verhältnissen doppelt schwer sein, gestorben zu sein und sich gegen die Schändung nicht wehren zu können.

Am 2. d. Mts. stellten gegen 9 Uhr abends unbekannte Täter vor das Fenster der Sezerei der Warschauer Zeitung „Rzecznopolska“ einen offenen Ballon, dem giftige Gase entströmten. Nach kurzer Zeit fühlten sich die in der Druckerei arbeitenden Sezere so schwach, daß sie die Arbeit einstellen mussten. Nachforschungen nach der Ursache der Luftverpestung führten zur Entdeckung des erwähnten Ballons.

Wie es hier der „Rzecznopolska“ selbst ergangen ist, ergeht es oft genug ihren Lesern, denen bei der Lektüre der giftigen Haftartikel mehr als „kodderig“ zumute wird.

Absonderliche Blüten treibt mitunter der Antisemitismus. In Lodz erfährt man oft sehr nette Proben davon. Das läßt anscheinend die großpolnischen Hasskästen und Antisemiten nicht ruhen. Sie wollen sich ihrer Lodzer Gesinnungsbrüder würdig beweisen. Sie haben deshalb eine neue Methode der Bekämpfung entdeckt, die zweifellos bald begeisterte Nachreisung finden wird. In der letzten Nummer des ultra-antisemitischen Blattes „Głos Górnego Śląska“ finden wir nämlich ein halbseitiges Inserat des dörligen Savoy-Hotels, das in lösider Lettern außer dem Hotelnamen fast nichts enthält, als das Satz: „Juden ist der Eintritt verboten.“

Wie mag man da nur die Kontrolle ausüben? Muß jeder Gast seinen Taufschalen vorzeigen? Oder ist gar eine Blutprobe nötig?

Geheimnisvolle Diebstähle in dem Haus Tiergartenstraße 1 in Berlin beschäftigen die Kriminalpolizei. Den in diesem Haus wohnhaften Schriftsteller Dr. Arthur Landsberger und Hans Heinrich Ewers sind Silbersachen, Pelze, Kleidungsstücke, Teppiche u. s. w. entwendet worden.

Wenn sich nicht herausstellen sollte, daß es sich bei den Dieben darum handelt, Gegenbeweise gegen die Verarmung des deutschen Schriftstums zu erbringen, so wird es sich, so meint der „B.B.C.“, um wirkliche und echte Einbrecher handeln.

In der „B. Z. a. M.“ las man folgende Annonce: „Dr. h. c. Wer verhilft dazu? Offerten M. L. 17,449 Ullstein-Filiale.“

Ehrendoktoren auf Bestellung — die letzte Erungenschaft der Zeit!

Als am Montag früh das Personal der rumänischen Gesandtschaft in Berlin sich in die Amtsräume begeben wollte, fand es den Eingang zur Gesandtschaft verpert. Der rumänische Gesandte Herr Nanu, (nanu) hatte von dem Vorsitz die Polizei und das Auswärtige Amt verständigt und inzwischen die freimachung der Tür durchführen lassen.

Der Berliner Hausbesitzer scheint bei gewissen Lodzer Kollegen in die Schule gegangen zu sein.

Über eine Reihe von Entgleisungen berichtet ein Münchner Blatt: In einer Potsdamer Zeitung war folgende Anzeige zu lesen: „Heute nahm der liebe Gott auf seiner Durchreise durch Teltow meinen jüngsten Sohn zu sich“. — In der Berliner Stadtverordnetenversammlung „versicherte“ jemand: „Seien sie versichert, daß sich die Straßenbahnen niemals auf die Hinterbeine stellen werden.“ — In einer Berliner großen Zeitung wird berichtet: „Man fand einen Lumpensammler als Leiche liegen, der nach seiner eigenen Aussage seit 17 Jahren nicht mehr in einem Bett geschlafen hatte.“ — In einer Versammlung von Eisenbeamten sagte einer: „Wir stehen mit einem Fuß im Gefängnis, mit dem anderen nagen wir am Hungerluch.“ —

A. K.

Lokales.

Lodz, den 21. November 1922.

Umwandlung der Staatsbahnen in eine Aktiengesellschaft? Die „Gazeta Poranna“ bringt die Nachricht, daß in maßgebenden Kreisen die Frage der Umwandlung der staatlichen Verwaltung der Eisenbahnen in eine gemischte Aktiengesellschaft, an der der Staat mit der Hälfte des Kapitales, mit der andern Hälfte das Privatkapital beteiligt wäre, ernstlich in Erwägung gezogen wird. Der Staat hätte die Mehrheit der Aktien und würde der Aktiengesellschaft seinen ganzen Besitz an Eisenbahnen und Eisenbahnneinrichtungen überlassen. Das vom Privatkapital eingezahlte Bargeld würde ausschließlich zu Eisenbahninvestitionen verwendet werden.

Wie Soldaten aus dem Kriege entlassen werden. Wir lesen im Robotnik: Am 24. Oktober führte ein gewisser Antoni Gulgowski, ein demobilisierter Soldat der 3. Kompanie des 42. Regiments, von Bialystok nach Łódź. Gewaltsam war es damals schon ziemlich kalt, da schon seit mehreren Tagen Schnee gefallen war. Gulgowski war nur mit einem dünnen Uderrock bekleidet und barfah. Wir fragen die zuständigen Behörden, ob es für einen demobilisierten polnischen Soldaten nicht irgende welche — wenn auch abgezogene — Stiefel oder Schuhe gibt, damit er nicht barfah zur Winterzeit nach Hause zurückzukehren gedenkt ist.

Päckchenverkehr Danzig-Polen. Die im Gebiet der Freistadt Danzig als eine Art einfacher Briefsendungen gebrauchlichen Päckchen bis zu einem Kilogramm Gewicht können jetzt nach ganz Polen versandt werden. Nach den Danziger Vorrichten können den Päckchen schriftliche Mitteilungen beigelegt werden. Der Umfang der Päckchen darf nicht kleiner als 25 Centimeter Länge, 15 Centimeter Breite und 10 Centimeter Höhe sein. Die Anschrift dieser Sendungen muß die Bezeichnung „Päckchen“ auf dem äußeren Umschlag oder einem besondern angebrachten Schild aufweisen. Bei dem Päckchen ist das Ein-

tal Leute waren erregt. Wie, es gab eine Baroness Drewendt, von der man noch nie ein Sterbewörthchen gehört hatte? Wo war sie denn bisher gewesen? Und irgend jemand hatte gerufen, es sei die aus Rosenhof verschwundene Erzieherin Jela Schmidt. Wie hing denn das alles nur zusammen?

Erst auf wiederholte Mahnungen des Vorsitzenden hin wurde es halbwegs still im Saal.

Die Anklage war endlich verlesen. Die Verhandlung begann. Man rief die ersten Zeugen, nachdem der Angeklagte auf die Frage des Richters, ob er sich schuldig bekenne, mit einem lauten, energischen „Nein“ geantwortet hatte.

Baroness Sabine und Melanie waren unter den ersten, welche Auskunft geben sollten über die Lebensgewohnheiten des Ermordeten und sein verändertes Wesen in der letzten Zeit.

Was Baroness Sabine sagte, stellte sich nur als eine belanglose Wiederholung der soeben verlesenen Aussage ihres Bruders dar.

Überraschend wirkte es, als Melanie nun mit leiser, aber fester Stimme über ihre lebte Unterredung mit dem Bruder berichtete.

Im Saal entstand Unruhe. Die Geschworenen sahen einander verblüfft an. Die Zuhörer aber blickten auf die alte Baroness, die ihre Nächte aus weitgeöffneten Augen fragend anstarre, als wolle sie sagen: „Aber warum hast du uns denn da von nie etwas erzählt?“

Der Richter blätterte in den Akten.

Fortsetzung folgt.

als der Gerichtshof eintrat und die Geschworenen ihre Plätze einnahmen.

Niemand achtete auf die Auslösung der Geschworenen, denn aller Blicke hasteten auf dem Angeklagten, der soeben hereingeführt worden war. Vor ihm saß sein Verteidiger, Dr. Hollý, den mancher Blick aus schönen Augen wohlgefällig streifte. War er doch ein aufgehender Stern am Berliner Anwaltsfirmen. Freilich heute — so dachte die Mehrzahl der Anwesenden bedauernd — würde er seinem jungen Ruhm kaum ein neues Lorbeerbündel einfügen. Im besten Fall kam sein Klient ja doch nur mit einem Freispruch wegen Mangels an Beweisen davon.

Er schien das auch zu wissen, denn sein ganzes Wesen war von einer offensabaren, sich in Blick und Bewegung kundgebenden Erregung erfüllt.

Dieselbe Erregung beherrschte sichtlich auch den Angeklagten, wenn seine immer wieder nach der Saaltür schweifenden Blicke auch weder Schuldbewußtsein noch Angst ausdrückten, sondern nur ungeduldige Erwartung.

Der Vorsitzende ließ inzwischen die Zeugen aufrufen.

Alle Aufgerufenen, außer Baron Drewendt, dessen Angaben später verlesen werden sollten, waren erschienen. Und fast alle waren, als der Vorsitzende ihre Namen nannte, einen scheuen, neugierigen Blick auf den Angeklagten, der nun ruhig vor sich hinklickte, als ginge ihn die Sache gar nichts an.

Drei Zeugen waren von der Verteidigung geladen. Der Vorsitzende rief sie auf.

Paul Fernau! Inhaber des Detektiv-Instituts „Blitz“ in Berlin.

„Hier!“ lautete die weithin vernehmbare Antwort.

„Wilhelm Posch, Kammerdiener auf Schloss Wiesental!“

„Hier!“

Ein alter Mann trat erregt vor, verbeugte sich und warf dann aufsäumend einen forschenden Blick ins Publikum. Gottlob, da saßen Leute aus Wiesental: der Förster, der Portier, die Mamsell...

„Andrea Baronesse von Drewendt!“

Im Auditorium entstand einige Unruhe. Fragende Blicke, leises Geflüster, ein halbunterdrückter Ausruf in der dritten Bank, wo einige Bedienstete vom Rosenhof saßen.

„Um Gottes willen“, hieß es flüsternd, „das ist ja Fräulein Jela Schmidt!“

Der Angeklagte hatte sich halb erhoben, während tiefe Blässe auf seinen bewegten Zügen lag und seine Augen selbstvergessen auf der lieblichen Erscheinung der Zeugin ruhten. Auch ihr Blick schien nur ihn zu sehen. Leuchtend versenkten er sich in die geliebten Züge. Der Richter mußte ihren Namen zweimal rufen, denn Andrea schien den ersten Aufruf gar nicht gehört zu haben.

Jetzt murmelte sie ein leises, erschrockenes „Hier!“, riß den Blick gewaltsam von Rehbach los und folgte Fernau, der sich mit ihr und den andern Zeugen aus dem Sitzungssaal entfernte.

Obwohl nun der Vorsitzende die Anklage zu verlesen begann, konnte das Publikum nicht so rasch zur Ruhe kommen. Besonders die Wiesen-

schreiben, die Wertangabe, sowie die Verwendung der Aufschrift „Posto rostante“ verboten. Falls ein Päckchen abhanden kommt oder beschädigt wird, steht dem Absender kein Recht auf Entschädigung zu.

Der deutsche Postspäckelverkehr mit Polen wird am 1. Dezember aufgenommen. Gelistet sind Postpäckchen bis 10 Kilogramm, und zwar gewöhnliche und solche mit Wertangabe bis 1000 Fr.; Nachnahmesendungen und Pakete mit Zollstramjettel können vorläufig nicht angenommen werden.

Die Stempelgebühr von Verträgen. Der Generalverband für polnische Industrie, Handel, Bergbau und Finanzen teilt mit: Im „Dienstniß Ustaw“ Nr. 89 vom 20. Oktober 1922, Post 307, ist das Gesetz vom 26. September 1922 über die Feststellung des Wertes zum Zwecke des Ausmaßes der Stempelgebühren erschienen. Dieses Gesetz bestimmt, daß als Grundlage der Bemessung der Stempelgebühren von Kaufverträgen grundsätzlich die vereinbarte Kaufsumme zugänglich des Wertes der durch den Käufer übernommenen Nebenleistungen oder wenn die dadurch erreichte Summe niedriger als der tatsächliche Wert des Kaufobjektes sein sollte, der wirkliche Wert desselben gelten soll. Zum Schutz der Interessen des Staatschages enthielt das Gesetz die Vorschrift, daß, wenn die Annahme beurteilt ist, daß der vereinbarte Kaufpreis zugänglich des Wertes für die Nebenleistungen dem wirklichen Wert des Kaufobjektes nicht entspricht, der Steuerzahler aufzufordern ist, die Schätzung selbst zu erhöhen; sollte dieser der Forderung im vorgeschriebenen Termine nicht Folge leisten, hat die Finanzbehörde die Schätzung selbst auf Grund eines Gutachtens gerichtlich beliebter Sachverständiger durchzuführen. Dasselbe Schätzungsinstanz ist auch für andere Verträge anzuwenden, wenn laut den bestehenden Vorschriften als Grundlage der Bemessung der Stempelgebühren der Wert des Gegenstandes zu gelten hat, und in dem Dokumente, das den Vertrag beinhaltet, entweder gar kein Wert oder ein niedrigerer, wie der wirkliche angegeben ist. Schließlich bestimmt das Gesetz einen Zeitraum von fünf Jahren vom dem Zeitpunkt, wo die Finanzbehörde von dem Abschluß des Vertrages erfahren hat, in welchem der Finanzbehörde das Recht zusteht, den wirklichen Wert des Gegenstandes festzustellen.

Weitere Einwanderungsbegrenzung in den Vereinigten Staaten? Aus New-York wird dem Deutschen Ausland-Institut geschrieben: Der Vorsitzende des Einwanderungskomitees im Repräsentantenhaus, Johnson, hat in einer Rede im Kongreß die Anregung gemacht, die Einwandererquote auf zwei oder auf nur anderthalb Prozent zu reduzieren, was die Anzahl von Einwanderern aus Ländern vermindern werde, welche zu großen Quoten berechtigt sind. Eine vollständige Suspendierung der Einwanderung sei nicht möglich; man dürfe den nächsten Verwandten von amerikanischen Bürgern, den Vätern, Müttern und Kindern nicht die Möglichkeit versperren, einzuwandern, wohl aber ihren Onkeln, Vettern und Tanten.

Auch „geistig minderwertige Personen“ und „leicht erregbare Klassen“ (emotionally unstable classes) sollen ausgeschlossen werden können. Außerdem soll eine gründlichere körperliche Untersuchung der Einwanderer stattfinden.

Briefmarkenverkauf durch Zivilpersonen. Das Post- und Telegraphenministerium erläßt eine Verfügung, nach der der Verkauf von Briefmarken auch Zivilpersonen gestattet wird. Dieser Verkauf ist nur dann gestattet, wenn die betreffende Person die nötige Erlaubnis der betreffenden Post- und Telegraphendirektion erhalten hat. Beworben werden Invaliden, Witwen und Waisen der im Kriege Gefallenen, Witwen und Waisen von ehemaligen Postbeamten und Staatsbeamten. Derjenige, der Briefmarken verkaufen will, muß sich durch eine entsprechende Erlaubnis ausweisen können. Das Post- und Telegraphenministerium hat eine Verkaufsprovision ausgesetzt, und zwar von den ersten 5000 M. 2 v. h., von den höheren Summen 1 v. h.

Tröstet Dich dies?

Von Niels Hoyer.

An den stillen Hängen meiner wirren Seelen
hängen die bunten Falter meiner vielen Erinnerungen an dir.

Es ist die stille Stunde des Mondes und der fallenden Sterne.

Du wandelst darin, dunkel leuchtend und Segenreich spendend, der Edinen, wie zuckende Leuchtkäfer heimatloser Gedanken der Sehnsucht.

Der Atem der Nacht brandet gegen mein Herz, wie der breite salzige Wogenmantel beruhigter Meere, auf denen die letzten Wünsche des Einsamen wie müde Schiffe durch Dämmerdunkel geisternd hinziehen.

Wäre doch nur ein Flötenlied eines verirrten Vogels noch wach, daß es den nimmer müden Hammerstahl aus dem verschübenen Amboss meines Herzens überläbe.

Irgendwo gehen Wege ins Land des Lebens hinein, das hinter der rauhen Nacht wie ein schroffes Reh in die neblige Ewigkeit singt. Ich habe meine Hände, waren sie auch schwer und beladen, hingehalten wie ein taudender gläubiger Blinder, und als ich die Augen aufschlug, durch das Wunder des tiefsten Schmerzes sehend geworden, sah ich erst, daß sie vor mir wie totes Eisen auf der kalten Erde lagen: dein Herz lag darin und es war flüchtig geworden und so schwer von der Not meiner Sehnsucht zu dir.

Ich bin dein Pilger, und du sollst nun nicht mehr allein dein schmerztrunkenes Herz tragen.

Diese Maßnahme des Postministeriums bedeutet gleichzeitig eine Bequemlichkeit für die Bevölkerung und ist daher zu begrüßen. Erwünscht erscheint jedoch der Wunsch an die Behörde, fortan nur solche Briefmarken in den Handel bringen zu lassen, die mit dem erforderlichen Klebstoff versehen sind. Die Briefmarken, die gegenwärtig verkauft werden, lassen in der Beziehung zum Teil nicht weniger als alles zu wünschen übrig. Die Klebmasse ist derart minderwertig, daß die Marken überhaupt nur noch unter Zuhilfenahme von anderem Klebstoff auf den Briefen haften bleiben oder schon nach kurzer Zeit abfallen, jedenfalls die Strapazen bis zum Bestimmungsort nicht aushalten. Die Empfänger derartiger Briefe, Postkarten u. s. w. laufen mithin stets Gefahr, Strafporto zu bezahlen, d. h. eine Strafe über sich ergehen lassen zu müssen, die sie unter keinen Umständen verwirkt haben.

Städtische Badeanstalt. In 2 Wochen wird der Bau der städtischen Badeanstalt vollen werden, deren Eröffnung zur Besserung der gesundheitlichen Verhältnisse in Lódz beitragen dürfte.

Sicherung des Strafenbildes. Die Warschauer Behörden ordneten die Sicherung der Wahl-Maueraufzüge durch die Hausmärter an, da die beschädigten Teile einerseits die Mauern verstärken und andererseits durch ihren Inhalt bei einzelnen Bevölkerungsschichten Unwillen erregen. — Wann werden wohl in unsere Behörden eine ähnliche Anordnung erlassen?

Überfahren. Der in Dracow wohnhafte Fuhrmann Koch Jornaliski hielt die rechte Seite des Fahrdomms nicht ein und überfuhr in der Glumnostraße einen Mordla Bromberg, der leicht Verletzungen davontrug. — Der Bierista Straße 92 wohnhafte Lejzon Krotter wurde zur Verantwortung gezogen, weil er infolge allzaurascher Fahrtspäne überfuhr. (b.p.)

Die Signal-Krawatte. Ebenso wie die Eisenbahnen und Schiffe ihre Signalalaternen haben, wollen auch die amerikanischen Geschäftsmänner schon von weitem ihren Bekannten Zeichen geben können. Wie der „New-York Herald“ meldet, wird in den Vereinigten Staaten jetzt von den Schöpfern der Herrenmode eine Krawatte lanciert, die auf einer Seite rot, auf der anderen grün leuchtet. Man hat die gleichen Farben gewählt, die für die Signalfärbung im internationalen Verkehr zugelassen sind, weil diese Farben in allen Ländern und auf allen Meeren die gleiche Bedeutung haben. Das rote Licht bedeutet, daß die Strecke gesperrt ist. Ebenso bedeutet der rote Schleier, daß der betreffende Geschäftsmann es eilig hat, viel beschäftigt ist und infolgedessen nicht gestört werden darf. Hat der lebhafte Geschäftsmann seine Arbeit getan, so dreht er die Krawatte um und zeigt das grüne Licht: jetzt ist die Strecke frei, man darf sich ihm nähern und seine kostbare Zeit in Anspruch nehmen.

Ich grüße das Leben.

Ich grüße das Leben mit trostigem Mut!
Ich grüße die Freiheit mit flammendem Blut!

Ich grüße die Sonne, das leuchtende Licht,
Das sieghaft durch Wolken und Nebel bricht!

Ich grüße die Liebe, das jauchzende Glück
Mit seinem verklärten und selligen Blick —

Ich grüße die Erde so nah und so weit,
Des Morgens erwachende Herrlichkeit —

Ich grüße was lacht und was liebt und was lebt,
Was blüht auf der Flur, was im Aether schwebt!

Ich brauche zum Leben die Freiheit, die Sonne,
Die Welt voll frühlingsüblicher Wonne...

Drum grüße ich alles, was in mir und um mich:
In allem lebt ja mein eigenes Ich!

Rudolf Albert.

Ich will dein Herz ach so behutsam zu meines legen, daß es Dach ist und Gasthütte für dich, wann du kommst.

Es wird keiner mehr fragen können noch erfahren, wo du wohnst, wenn dein zukender Mund stumm nicht verrätet wird.

Weiß ich denn, wie tief die Dässen sind, die du in meine Seele gebragen hast, weil du mich ansahst die eine unsterbliche Nacht, mit deinen Augen, von denen alle Hölle gefallen und die nach waren und doch nicht froren, die ausländeten und erstrahlten mit allem wehen Glückserlanzen gekreuzigter Marienbrüder! So sah ich dich nun in allen tiefen Nächten, ob du nun bei mir weilst und wo du wandelst.

Du haft in mir die Zeichen deines Menschenleib als glühend eingesetzt für alle Stunden meiner Wundersfahrt auf Erden. Wo ich nun bin und bleibe und mich auch mühe: ewige Lampen leuchtest du in mir, und es kann niemals wieder dunkel werden und ohne dich in meinem Herzen sein.

Und kein Verlangen kann in meinem Herzen wohnen, in das nicht deine Augen, alles Freude bringend und lächelnd mir entwirrend, vor mir wandeln.

Wie könnte ich sonst dieses zu dir sprechen und zu dir weichen und je wieder Abendschreden finden?

Ich müßte ja zerstören an den Hängen meiner Seele und dich in mir zerbrechen und mich mit dir.

Aus dem Reiche.

Brzozin. Kirchendiebstahl. In der hiesigen Klosterkirche wurde in der Nacht vom 15. zum 16. November ein Diebstahl von Kirchengräten begangen. Bereits am Tage darauf wurde ein großer Teil der geraubten Sachen, die in der Kirche selber versteckt waren, gefunden.

Warszawa. Wohnungen für Sejmabgeordnete und Senatoren. Wie der „Kurj. Warsz.“ berichtet, werden vom Büro des Sejm bereits Wohnungen für die neuen Sejmabgeordneten und Senatoren gesucht. Das Büro appelliert hieran an das patriotische Gefühl der Bürger der Hauptstadt.

Brillanten. Ein sensationeller Prozeß. In Krakau hat ein Strafprozeß gegen Oberstleutnant Lachs, Hauptmann Jaworski und Zugführer Brzozowski begonnen. Der Anklageakt, der 46 Seiten umfaßt, wirft dem Hauptmann Jaworski vor, daß er im Jahre 1921, als Stellvertreter des Vorsitzenden der Uniformierungsanstalt nach Bielsz zum Stoffeinkauf geschickt, im verbrecherischen Einvernehmen mit dem Vertragsbeamten der Offizierskonfektion Friedmann durch Beträgerien dem Staate Schaden in der Höhe von vielen Millionen verursacht hat. Oberstleutnant Lachs wird angeklagt, die notwendige Obhut bei der Kontrolle der Rechnungen des Jaworski außer acht gelassen zu haben und Leder unter dem Einkaufspreise verkauft zu haben. Jaworski und Brzozowski wurde die Benützung eines um 2 cm. zu kurzen Meterstabes zur Last gelegt, wodurch dem Staate ebenfalls ein Schaden von mehreren Millionen zugesetzt worden sein soll. Der Prozeß, der einige Tage dauern dürfte, da 21 Zeugen und 3 Sachverständige geladen sind, deckt viele Mätzstände in der Kontrolle der militärischen Anstalten auf.

Posen. Der Bau der Posener Messe-Ausstellungshalle neben dem Oberschlesischen Turm, deren Kosten mit 300 Millionen Mark veranschlagt sind, hat begonnen. Katowitz. Wieder ein Terrorfall. Am Mittwoch vormittag wurde die Frau Hedwig Kus aus Beuthen, die bei ihrer hier wohnhaften Schwester einzelne Gegenstände abholen wollte, von dem Arbeiter Theodor Scheffczyk derart verprügelt, daß sie besinnungslos zusammenbrach und in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte. Den Überfall „begündete“ der übelbeleumundete Scheffczyk damit, daß er als Pole keine Deutschen in den Straßen dulden dürfe. Zeugen dieses gemeingefährlichen Terroraktes lehnten eine Hilfsnahme für die Misshandelt aus Angst vor dem gefährlichen Menschen ab. Nachdem die Misshandelt die Besinnung wiederlangt und sich erholt hatte, begab sie sich am Nachmittag unter polizeilichem Schutz nach dem Bahnhof.

500 Waggons Kartoffeln erfroren. „Gonie Śląski“ berichtet u. a. folgendes: Wie wir erfahren, sind von den Kartoffeltransporten, welche die Kartoffelzentrale aus Posen eingeführt hat, 400—500 Waggons auf den Bahnhöfen erfroren, wo sie längere Zeit gestanden haben.

Verent. Eine reiche Erbschaft aus Amerika ist einem Soldaten vom hiesigen Bezirkskommando mit Namen Manowski zugefallen. Er hat nämlich von einem dort verstorbenen Verwandten die stattliche Summe von 70 000 Dollar geerbt, d. i. in Polenmark umgerechnet eine Summe von 980 Millionen, also nahezu eine Milliarde.

Abonniert den „Volksfreund“!

In unserem Verlage erscheint seit einem halben Jahre die Wochenschrift „Der Volksfreund“, die für die breiten Schichten unserer Volksgenossen in Stadt und Land bestimmt ist. In Aussäften, die im volkstümlichen Ton geschrieben sind, wird Stellung zu den mannigfaltigsten Tagesfragen genommen. Hin und wieder erscheinen kurze Erzählungen aus bewährter Feder. Eine ausführliche Wochenschau sowie eine reichhaltige Nachrichtensammlung aus „Heimat und Welt“ runden jede Nummer vorteilhaft ab. Der Preis stellt sich auf 1000 Mark vierteljährlich.

Die Schönheit der Erde.

Von Max Jungnickel.

Wenn eines Tages ein Wesen von einem fremden Planeten zu dir heruntersteige und gleichzeitig erklärt, daß bereits gelöste Fahrtscheinhefte keine Gültigkeit mehr haben sollten, daß vielmehr für sie ein entsprechender Zuschlag entrichtet werden müßte. Dagegen haben sechs Advokaten Einspruch erhoben. Die Sache kam vor das Gericht, und das mit großer Spannung von der gesamten

Krakauer Bevölkerung erwartete Urteil lautete dahin, daß den Advokaten recht gegeben wurde und die Straßenbahngesellschaft nicht berechtigt sein soll, auf bereits gelöste Fahrtscheinhefte Zuschläge zu erheben. Bei dieser Gelegenheit kam zur Sprache, daß eine Anzahl von Personen größere Stapel solcher Fahrtscheinhefte aus spekulativen Gründen aufgekauft haben, um sie jetzt mit Gewinn weiter zu veräußern. Das Gericht ließ keinen Zweifel darüber, daß es einen solchen Handel als Wucher bestrafen würde.

Ein sensationeller Prozeß. In Krakau hat ein Strafprozeß gegen Oberstleutnant Lachs, Hauptmann Jaworski und Zugführer Brzozowski begonnen. Der Anklageakt, der 46 Seiten umfaßt, wirft dem Hauptmann Jaworski vor, daß er im Jahre 1921, als Stellvertreter des Vorsitzenden der Uniformierungsanstalt nach Bielsz zum Stoffeinkauf geschickt, im verbrecherischen Einvernehmen mit dem Vertragsbeamten der Offizierskonfektion Friedmann durch Beträgerien dem Staate Schaden in der Höhe von vielen Millionen verursacht hat. Oberstleutnant Lachs wird angeklagt, die notwendige Obhut bei der Kontrolle der Rechnungen des Jaworski außer acht gelassen zu haben und Leder unter dem Einkaufspreise verkauft zu haben. Jaworski und Brzozowski wurde die Benützung eines um 2 cm. zu kurzen Meterstabes zur Last gelegt, wodurch dem Staate ebenfalls ein Schaden von mehreren Millionen zugesetzt worden sein soll. Der Prozeß, der einige Tage dauern dürfte, da 21 Zeugen und 3 Sachverständige geladen sind, deckt viele Mätzstände in der Kontrolle der militärischen Anstalten auf.

Posen. Der Bau der Posener Messe-Ausstellungshalle neben dem Oberschlesischen Turm, deren Kosten mit 300 Millionen Mark veranschlagt sind, hat begonnen.

Katowitz. Wieder ein Terrorfall. Am Mittwoch vormittag wurde die Frau Hedwig Kus aus Beuthen, die bei ihrer hier wohnhaften Schwester einzelne Gegenstände abholen wollte, von dem Arbeiter Theodor Scheffczyk derart verprügelt, daß sie besinnungslos zusammenbrach und in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte. Den Überfall „begündete“ der übelbeleumundete Scheffczyk damit, daß er als Pole keine Deutschen in den Straßen dulden dürfe. Zeugen dieses gemeingefährlichen Terroraktes lehnen eine Hilfsnahme für die Misshandelt aus Angst vor dem gefährlichen Menschen ab. Nachdem die Misshandelt die Besinnung wiederlangt und sich erholt hatte, begab sie sich am Nachmittag unter polizeilichem Schutz nach dem Bahnhof.

500 Waggons Kartoffeln erfroren. „Gonie Śląski“ berichtet u. a. folgendes: Wie wir erfahren, sind von den Kartoffeltransporten, welche die Kartoffelzentrale aus Posen eingeführt hat, 400—500 Waggons auf den Bahnhöfen erfroren, wo sie längere Zeit gestanden haben.

Verent. Eine reiche Erbschaft aus Amerika ist einem Soldaten vom hiesigen Bezirkskommando mit Namen Manowski zugefallen. Er hat nämlich von einem dort verstorbenen Verwandten die stattliche Summe von 70 000 Dollar geerbt, d. i. in Polenmark umgerechnet eine Summe von 980 Millionen, also nahezu eine Milliarde.

Abonniert den „Volksfreund“!

In unserem Verlage erscheint seit einem halben Jahre die Wochenschrift „Der Volksfreund“, die für die breiten Schichten unserer Volksgenossen in Stadt und Land bestimmt ist. In Aussäften, die im volkstümlichen Ton geschrieben sind, wird Stellung zu den mannigfaltigsten Tagesfragen genommen. Hin und wieder erscheinen kurze Erzählungen aus bewährter Feder. Eine ausführliche Wochenschau sowie eine reichhaltige Nachrichtensammlung aus „Heimat und Welt“ runden jede Nummer vorteilhaft ab. Der Preis stellt sich auf 1000 Mark vierteljährlich.

Und die ganze Glückseligkeit unserer Erde wird in diesem Kinderspiele sein.

Und wenn der Fremde lichterfüllte Augen hat, dann wird er aus den Birkenwäldern Engel herausfliegen sehen, die um das Antlitz des Kindes kreisen.

Und wenn du dem Gast aus fernem Gestirn diese drei seligsten Anblicke gezeigt hast, dann wird er lächeln und sagen: „Jetzt weiß ich, warum du auf der Erde bist, — Du bist gekommen, um zu erleben, was ich soeben gesehen habe.“

Es gibt ja nichts Seligeres als ein schlafendes Kind. Du siehst auf dem kleinen Gesicht die Träume hin und her huschen, die grüngoldenen Träume.

Und andächtig wirst du.

Du fühlst, daß das Kind das Antlitz der Mutter mit in den Schlaf genommen hat und es zärtlich in seiner kleinen Seele umsingt.

Eine ganze Wolke voller Engel zwitschert im Kinderschlaf.

Und dann wirst du den Fremden vor einem trinkenden Kind führen.

Und alle Reinheit, die auf unserer Erde lebt, wird du in diesem Kindertrunk erblicken.

„It's nicht, als ob in dem Glas Milch, das das Kind an seinen Mund hält mit ungeschickten Händen, das seligste Lächeln dieser Welt auftritt.“

Und du wirst den Fremden auf eine blühende Wiese führen, wo ein Kind hinter einem Schmetterling herjagt.

Da erhebt sich Wehklagen. Und zwischen

Für die Frau.

Man soll die Kinder messen und nicht wiegen.

Es gibt wohl kaum eine junge Mutter, die es nicht für ihre heilige Pflicht hielte, sich durch tägliche Feststellung des Gewichts ihres Säuglings von der fortwährenden körperlichen Entwicklung ihres Lieblings zu vergewissern. Aber kaum eine denkt wohl daran, sich statt der Wage für diesen Zweck des Meternahes zu bedienen, um sich von dem Körperwachstum des Säuglings Rechenschaft abzulegen. Und doch ist dieses körperliche Wachstum der entscheidende Gradmesser für die Feststellung des körperlichen Gedeihens. Nehmen wir das Beispiel eines sechs Monate alten Säuglings, dessen Milchernährung unzulänglich gewesen ist. Sein Gewicht beträgt nur 4,8 kg. und sein Körpermaß 62 cm. Auf Grund des Vergleichs mit der das normale Wachstum ausweisenden Tafel entspricht das Gewicht dem eines dreimonatigen Kindes, während man nach der körperlichen Größe auf ein Kind von 5 Monaten schließen muß. Wenn man die Wage zurate zieht, so ergibt sich ein Zurückbleiben hinter dem Normalgewicht um 2 kg., da ein Säugling von 6 Monaten normalerweise 6,6 kg. statt 4,8 kg. wiegen muß. Legt man der Schätzung aber das körperliche Wachstum zugrunde, so ist der Anstand nicht bedeutend; denn ein Kind von 6 Monaten misst normalerweise 64 cm.; es bleibt also hier nur eine Differenz von 2 cm. Daraus ergibt sich der Schluss, daß das Wachstum in erster Reihe ausfälligend für die Entwicklung des Organismus ist. Das Gewicht läuft zuweilen und kann unter dem Einflug eines Durchfalls oder anderer Krankheiten eine gelegentliche Minderung zeigen, während die Figur, die sich hand in hand mit dem Bau der Knochen entwickelt, solchen Einflüssen nicht unterworfen ist. Kurz, man kann sagen, daß die Kinder das Alter ihrer Figur, aber nicht ihres Gewichts haben. Das ist im praktischen Leben deshalb von Wichtigkeit, weil nach dieser Feststellung die Nahrung geregelt werden soll.

Ein französischer Arzt, der dieser Frage seine besondere Aufmerksamkeit zugewandt hat, gibt die folgende Ernährungsformel an: Nimmt man einen Säugling von drei Monaten, der mit Muttermilch ernährt ist und ein normales Wachstum zeigt, so erhält man als Summe der in 24 Stunden aufgenommenen Milchquantitäten 812 Gramm. Teilt man diese Ziffer mit der Zahl der Zentimeter des Körpers des drei Monate alten Säuglings, die normalerweise 58 cm. betragen müßt, so erhält man den Quotienten 14. Will man umgekehrt die Milchration eines 58 cm. messenden Kindes berechnen, so hat man die Zentimeterzahl der Figur mit 14 zu multiplizieren und erhält dann die Summe 812. Würde man sich bei der Rationierung der Milch nur nach dem Gewicht richten, so liefe man Gefahr, das Wachstum aufzuhalten und würde obendrein der Gefahr der Ueberernährung verfallen. Hier ist allein die Figur maßgebend. Und was hier für die Kinder gilt, das gilt im großen und ganzen auch für die Erwachsenen. Auch hier wird man der Ueberernährung vorbeugen, wenn man sich nicht nach dem Gewicht allein, sondern nach dem Körpermaß richtet. Man weiß ja übrigens aus Erfahrung, daß nicht die dicke Kinder die kräftigsten sind, und daß hier das äußere Bild oft eine Gesundheit vortäuscht, die nicht vorhanden ist. Ein gesundes Kind wird man nur kräftig erhalten, wenn man es regelmäßig misst und danach das Ernährungsquantum bestimmt.

Farben und Linien der neuen Mode. Die neue Herbstmode ist eine Mode der Widerprüche, und gerade deshalb für die Frau besonders reizvoll. Die Mode fordert ungeheuer weite Röcke, die schon zu Kreislinien ausarten, und doch halten viele elegante Frauen an den geraden Linien der bisherigen Silhouette fest, wollen nichts von den sappig geschwungenen und gebauchten Konturen

wissen. Auch in der Taillelinie, die ja sehr tief heruntergerückt war, herrscht eine gewisse Unsicherheit: sie steht zweifellos langsam wieder empor, um allmählich an die natürliche Körperstelle zu gelangen. Aber man geht damit behutsam vor, und so finden wir in den neuesten Pariser Modellen den vorherigen Teil der Taillelinie gehoben, den hinteren aber noch tief, so daß eine abfallende Linie entsteht, die für schlankes Figuren sehr kleidbar ist. In New York, das mehr und mehr eigene Nuancen der Mode ausstellt, ist die Taillelinie bereits wieder an die richtige Stelle gelangt. Eine andere Erscheinung, um die der Kampf entbrannt ist, ist der ungleichmäßige Rocksaum; er verschwindet in Paris allmählich vollständig. Die New Yorkerinnen können sich aber noch nicht von dieser pittoresken Unsymmetrie des Schnittes trennen. Der volle Rock mit weit ausladenden Draperierungen gewinnt immer mehr Anhängerinnen, und zwar wird die Draperierung — im Zusammenhang mit der Taillelinie — vorn mehr betont als hinten. An Abendkleidern steht man lange und enge Schleppen. Sowohl Kermel überhaupt getragen werden — denn das ärmellose Kleid ist sehr modern — sind sie ganz verschiedenartig geschnitten, lang und kurz, weit und eng. Im allgemeinen ist die modernste Linie der neuen Mode die „Pagodenform“, die von der mächtigen Breite des Rockes aus sich nach oben verzögert. Große Gegensätze walten auch in der Farbenausfassung. Die Modekünstler belonen die Buntheit und haben neue Farbtöne gebracht, wie z. B. sehr tiefe Töne des Grün, starke blaue Klänge und besonders eine Vorherrschaft der bronzenen und rotbraunen Valeurs. Ein Abendcape aus lachtem Samt wird z. B. mit Bronzehäupten und goldenen Stickereien verziert. Ueberhaupt sind Bronze- und Kupferhäupter sehr modern und ebenso Stickereien in Altgold. Die Pariserin aber trägt trotz allem ihr geliebtes schwarzes Kostüm, während die Geschäftsfrauen der Mode das Schwarz vollkommen verbannt haben.

Mindererchen in Indien. Nach dem in Bombay soeben erschienenen amtlichen Bericht der Bevölkerungsaufnahme für das Jahr 1921 wurden 18 Christen in Bombay, die das Alter von 5 Jahren noch nicht erreicht hatten, verheiratet. Von diesen waren 8 Knaben und 10 Mädchen. Ein Mädchen trat schon im Alter von einem Jahr und zwei im Alter von ein bis zwei Jahren in den ehelichen Stand. Zwei Knaben und zwei Mädchen heirateten im Alter von 2 bis 3, drei Knaben und vier Mädchen im Alter von 3 bis 4 und je zwei Knaben und Mädchen im Alter von 4 bis 5 Jahren. Der Bericht teilt nicht mit, was für christliche Ehen hier gemeint sind. Sogar Katholiken in Betracht kommen, so besteht hier die Vorschrift, daß keiner unter dem Alter von 14 Jahren ohne besondere Erlaubnis verheiratet werden kann. Nach dem Bericht wurden aber 71 Personen im Alter von 7 bis 10 und 219 von 12 bis 15 Jahren verheiratet. Unter den Anhängern Vorortes befinden sich sieben verheiratete unter 5 Jahren und 34 im Alter von 5 bis 10 Jahren. Von Moschmedern wurden 72 Ehen in einem Alter unter 5 Jahren geschlossen. Bei 298 Ehen betrug hier das Alter der verheirateten Kinder 5 bis 10 Jahren.

Die amerikanischen Frauen gegen den langen Frauenrock. In New York war die Luge im Hotel Astor die Federation of Women's Club veranstaltet. Es waren in dieser Versammlung 300 000 Frauen aus allen Teilen der Vereinigten Staaten vertreten. Es wurde unter begeisterten Zustimmungstufen eine Resolution angenommen, in der erklärt wird, daß die Förderung den langen Frauenrock verurteile und daß der Saum des Rockes mindestens 17½ Zentimeter vom Boden entfernt sein müsse. Dies sei sowohl ein Erfordernis der Gesundheit als auch der Sicherheit.

Verdikt die Politik den — Chemann? Vor verschiedenen Kammern des Zivilgerichts des Seine Departements schweben zur Zeit Scheidungsklagen gegen fünf Abgeordnete des französischen Parlaments.

durch immer der Schluchzer: „Bub mit Papi ausdehn . . . mit Papi ausdehn . . .“

Meine Frau beschwichtigt: „Sollst Du ja auch, mein Kerlchen.“ Und zu mir: „Geh, tu ihm halt den Gefallen. Vorfreude ist die beste Freude! Morgen, wenn er drüber geschlafen hat, denkt er nicht mehr dran.“

Und so gehen wir Männer. Beide bekommen einen Kuss. Bewundert streichelt meine Frau den Jungen: „Wie süß dies Bäsch und Grün!“ — Der Bub, strahlend eitel, plärrert nach: „Bäsch und Dühn.“

Wir gehen ein paar Straßen weit. Vor Schauensfester. Unter Menschen. Der Bub sehr wichtig. Wen er erwischen kann, den stellt er. Zutraulich. Und fährt mit Hand über das neue Wams: „Bub . . . Bäsch und Dühn.“ Dann lächeln selbst Griesgrämler.

Eine Strafe weiter. Dichtes Menschengeröll. Der Bub zupft heftig an meiner Hand: „Papi . . . Bub muß!“

Mit wird Angst. Hanspeter . . . das geht hier nicht! Du mußt schön warten! — Der Junge geht eine Weile stramm und tapfer. Dann wieder: „Papi, Bub muß aber!“

Zur Angst kommt Angst. Bengel, nimm Dich gefällig zusammen! Du kannst hier doch nicht . . . auf offener Straße . . . die vielen Menschen . . .

Hanspeter beginnt zu schluchzen. Erst leise. Dann lauter. Endlich dröhnt's wie Trompetenwall von Jericho. Mir ist, als müßten himmel

einstürzen. Dazwischen immer das vermaledeite: „Bub muß!“ . . .

Gott sei gelobt. Ein Torweg. Hinein!

Ich suche. Ich bastele. Die Hände zittern schon . . . Ich finde aber nicht. Finde die bewußten Knöpfe nicht . . .

Den ganzen kleinen Menschen sucht ich ab. Vergebens. Ich wische mir die Stirn. Bin zweifelt. Nichts, aber auch gar nichts zu finden . . . Der Junge zetert mörderlich: „Bub muß . . .“

Ich bebe. Meine Hände fliegen. Meine Augen stieren fibrig. Ich fühle das. Ich herrsche den Jungen an: „Zum Donnerwetter! Sei still! Oder . . .“ Da brüllt er los, daß die Wände wackeln.

Ich messe die Entfernung zum Trottoir. Ein Sprung dorthin. Mitten unter erstaunte Menschen. Eine Dame, jung und sehr hübsch, prallt entsetzt zurück. Im Augenblick weiß ich nicht, was ich tue. Aber ich ziehe den Hut.

Verzeihen Gnädigste! Da! — ich deute auf den von dem Geheul meines Kronenohns fürchterlich dröhrenden Torgang — „da ist ein Kleiner . . . der kann nicht . . . ich auch nicht . . . ich hab alles versucht . . . Bitte, bitte . . . helfen Sie, Gnädigste!“

Die Dame mustert mich. Wie einen Irrsinnigen. Sie zögert. Sie schwankt eine Sekunde. Dann . . . geht sie, Reiterin!

Einzelheiten weiß ich nicht. Ich stehe verwirrt. Geheimnisse erfüllen sich. Ein Bächlein rieselt unter dem dunklen Torflügel hervor. Zart. Diskret. Ich bete zum lieben Gott.

Handel und Volkswirtschaft.

Umwälzungen im deutschen Bankwesen.

Wirtschaftliche Rundschau im Deutschland.

Von unserem Berliner M. B.-Mitarbeiter.

Die anormale Entwicklung der wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse in Deutschland während der letzten Monate hat infolge der fortschreitenden Geldentwertung sowohl die Mittel der industriellen Unternehmungen als auch der Banken in ungewöhnlichem Masse angespannt. Nachdem als Folge dieses Umstandes seither schon eine täglich steigende wahre Flut industrieller Kapitalerhöhungen zu beobachten war, scheinen sich nunmehr auch die deutschen Grossbanken dieser Notwendigkeit nicht mehr länger entzissen zu können. Bei der heutigen Sachlage erfordert auch der Bankbetrieb immer grössere Mittel, obwohl hier das Moment des Einkaufs ausländischer Rohstoffe wie bei zahlreichen Betrieben der Grossindustrie nicht in Betracht kommt. Dafür hat jedoch die Marktentwertung auch das deutsche Bankgewerbe als Vermittler der deutschen Wirtschaftsbeziehungen mit dem Auslande diesem gegenüber in seiner Kapitalkraft immerhin empfindlich geschwächt, wenn natürlich dadurch auch das Ansehen und der Kredit der Reichsbank und der deutschen Grossbanken an sich im Auslande keinerlei Einbuße erlitten haben. Jedenfalls ist es unter den erwähnten Gesichtspunkten verständlich, wenn sich das deutsche Grossbankgewerbe jetzt für die schweren Zeiten, die der deutschen Wirtschaft noch bevorstehen dürften, mit ausreichenden finanziellen Kräftenrusten will. Aber auch noch ein weiterer bedeutender Faktor zwingt heute die Grossbanken zu weitgehenden Kapitaltransaktionen, und zwar handelt es sich hier um wirksame Schutzmassnahmen gegen fremde und ausländische Einflüsse. Der Wunsch nach einer solchen Sicherung ist namentlich durch die jüngsten Vorgänge bei der Berliner Handelsgesellschaft hervorgerufen worden, in welchem Falle der rumänische Finanzier Cyprut ein umfangreiches Paket von Anteilen dieses bedeutenden Berliner Bankinstituts zusammengekauft und schließlich an den Schwerindustriellen Hugo Stinnes weiter veräußert hat, der auf diese Weise einen massgebenden Einfluss auf die Geschäftspolitik der erwähnten Grossbank erlangen konnte. Um ein derartiges überfallähnliches Eindringen fremder Einflüsse, wie es nach dem Beispiel Österreichs besonders von den Finanzkreisen valutastarker Länder her droht, künftig unmöglich zu machen, haben die Berliner Grossbanken zum Zwecke der Befolung einer einheitlichen Abwehrpolitik in diesen Tagen gemeinsame Besprechungen abgehalten, die bereits bei zwei Instituten zu positiven Entschlüssen geführt haben. So beabsichtigt die Kommerz- und Privat-Bank die Ausgabe neuer Vorzugs- und Stammaktien, wobei das Ausmass der Kapitalsvermehrung zunächst noch nicht feststeht. Die Säufung von Vorzugsaktien ist aus den vorstehend geschilderten Erwägungen heraus im wesentlichen als Schutzmassregel gegen Ueberfremdung gedacht. Das Aktienkapital der

Kommerz- und Privat-Bank war zuletzt im Jahre 1921 um 150 auf 850 Millionen Mark erhöht worden. Auch bei der Mitteldeutschen Kreditbank ist mit Wirkung ab 1. Januar 1922 eine Erweiterung des Stammkapitals um bis 880 auf 500 Millionen Mark geplant. Davon sollen 170 Millionen Mark im Verhältnis von 1 zu 1 den alten Aktionären zu einem Kurse von 800 Prozent zum Bezug angeboten werden. 80 Millionen Mark der jungen Aktien sollen freiändig veräußert werden und die restlichen 130 Millionen Mark Aktien zu etwa pari mit 25 Prozent Einzahlung zwecks Bindung an ein Konsortium gehen, das der Verwaltung nahesteht und diesen Aktienposten zur Verfügung der Gesellschaft zu halten hat. Ferner sind zu dem gleichen Schutzzwecke wie die vorhandenen alten Sperraktien 10 Millionen Mark Vorzugsaktien geplant, die ein 16-faches Stimmrecht erhalten sollen. Zuletzt war das Kapital der Mitteldeutschen Kreditbank im Jahre 1921 um 80 auf 170 Millionen Mark erhöht worden. Ähnliche Schutzmassnahmen gegen die drohende Unterwerfung unter fremden Einfluss stehen, wie verlautet, demnächst auch bei den übrigen grossen deutschen Geldinstituten bevor.

Noch in einer anderen Beziehung haben sich unsere Banken heute insofern zu wehren, als die bei den gegenwärtigen Geldverhältnissen immer mehr zunehmende Ueberlastung der Banken mit Börsenaufträgen zu einem förmlichen Kampf gegen die kleinen Aufträge geführt hat. Die Berliner Stempelvereinigung, der die Grossbanken und namhaftesten Bankhäuser angehören, hat dieser Tage die ersten energischen Schritte gegen die erdrückende Fülle der Kleinorders unternommen: soweit der Aktienmarkt in Frage kommt, sollen Kaufaufträge unter 6,000 Mark nominal nicht mehr angenommen werden. Bei Verkaufsaufträgen soll die Beschränkung zwar nicht Platz greifen, jedoch soll das Limitieren von Kleinorders unter 6,000 Mark nominal in Zukunft ebenfalls nicht mehr stattfinden. Der Hauptgrund für diese Einschränkung der Freiheit der kleinen Auftraggeber ist, wie gesagt, die ungeheure Ueberlastung des Bankverkehrs, die zu einer der Grenzen des Möglichen fast überschreitenden Anspannung der Arbeitskraft der Bankangestellten geführt hat. Obwohl die Banken zugeben, daß die jetzt ergriffene Massnahme eine Ungerechtigkeit gegenüber den kleinen Kapitalisten bedeutet, erklären sie, in einem Zustand der Notwehr und mit Rücksicht auf die Ordnung in ihren betrieben und Gesundheit der Angestellten zu handeln. Den gewaltig angeschwollenen Umlauf der Börsenaufträge kennzeichnet die Tatsache, dass allein an einem der letzten Börsentage beim Berliner Kassenverein, bei dem alle Aufträge zusammenstehen, ein Rekord an Einlieferungen erzielt wurde, der sich allein in der Inkassoabteilung auf 88,000 Posten belief, wovon 62,000 auf Krediten entfielen. Im übrigen wird die erwähnte freiwillige Beschränkung der Banktätigkeit nur als eine vorübergehende Notmaßnahme betrachtet.

Über die unbefriedigende Gesamtlage des deutschen Außenhandels kann auch die zur Zeit wieder zu beobachtende Zunahme der Exporttätigkeit, die als

Dann erscheint die Dame. Den Jungen an der Hand. Begeistert ruft er: „Papi!!!“ Ich habe keinen Grund mehr, ihn zu verleugnen.

Die Dame lächelt. Selbstverständlich. Erfahren. So, wie junge Mütter lächeln. Sie sagt nur: „Das Höschchen ist unpraktisch. Sehr unpraktisch! Es muß ein Schlitz hinein. Und Knöpfchen daran. Gelt Bub? Du bist doch ein richtiggehender Mann! . . .“

Wir lächeln beide. Ich küsse ihr — unbekannt — aber ich küsse ihr die Hand.

Der Junge steht dabei und strahlt: „Bub Mann . . . Bub Bäsch und Dühn!“

Wenn wir uns jetzt begegnen, die Dame und ich, dann lächeln wir immer. Still . . . verstohlen . . .

Humor.

Ein Zeitungsbild aus dem Jahre 1923. Unser B.-Mitarbeiter ist es gelungen, mit Hilfe eines Heilsehers einen Blick in eine Zeitung des Jahres 1923 zu werfen. In dem fraglichen Blatte findet der Leser (der selbst der 37. Subabonnent seines Blattes ist) die nachfolgenden Berichte: „Ein Aufsehen erregender Vorfall ereignete sich gestern auf der Lodzer Straßenbahn. Seit drei Wochen, also seit der letzten Fahrpreiserhöhung auf 500 M. für die Fahrt wurde zum ersten Male wieder ein Passant bemerkt, der einen Straßenbahnwagen bestieg, um zu seinem Ziel zu gelangen. Schaffner und Fahrer vergrößerten Tränen von Freude und wußten sich vor Rührung kaum zu fassen. Nachher stellte sich heraus, daß der überraschende Fahrgäst der Dolkarkönig Rockefeller war, der sich in Lodz aufhielt.“ — „Ein Erfolg des Unterrichts-Ministeriums ordnete an, daß den Schülern der ersten Volksschulklasse schon in diesem Jahr das Rechnen bis zehn Milliarden gelehrt werden müsse. Und läuft weiter.“

„Wer kann's wissen. Mütter läuft in der Betriebser Straße der Straßenbahn nach. Sie ruft ihren Freund Schule an: Warum läuft denn so, es kommt ja gleich wieder einer! — Ja, ja“ sagt Mütter. „Und die aba nich am Ende schon wieder teurer ist!“

Folge der neuerlichen Marktentwertung auch diesmal wohl nur als vorübergehende Episode zu bewerten ist, nicht hinwegzuscher. Die mit der üblichen Verspätung veröffentlichten Ziffern der deutschen Handelsstatistik weisen für den Monat September mengenmäßig eine Einfuhr von 48,8 und eine Ausfuhr von 15,8 Millionen Doppelzentner nach. Gegenüber dem Vormonat hat die Einfuhr um 1,5, die Ausfuhr um 1,8 Millionen Doppelzentner zugenommen. Gestiegen ist vor allem die Einfuhr geringwertiger Massenartikel, Rohstoffe und Nahrungsmittel. So weist die Kohleseinfuhr eine Zunahme um fast 1 Mill' von Doppelzentner, die Weizeneinfuhr eine solche um fast $\frac{1}{4}$ Millionen Doppelzentner auf. Wie nun endlich auch von der zuständigen Regierungsinstante zugegeben wird, können wirklich zuverlässige Angaben über die Handelsbilanz nicht gegeben werden, weil die von der Wertstatistik seither als Maßstab benutzte Pariser Mark wegen ihrer Unbeständigkeit sich hierzu nicht eignet. Ein annähernd richtiges Ergebnis lässt sich gewinnen, wenn man die Ausfuhrwerte unter Zugrundelegung des Kursstandes der Papiermark des laufenden Monats auf Goldmark umrechnet und bei der Einfuhr Wahr scheinlichkeitswerte einsetzt. Es ergibt sich dann folgendes Bild der Ein- und Ausfuhr in den einzelnen Monaten des dritten Vierteljahrs 1922 (in Millionen Goldmark): Einfuhr im Juli 684,8, August 645,1, September 421,8, Ausfuhr im Juli 820,8, August 242,0, September 280,4. Danach hat die Einfuhr seit Juli ständig abgenommen, während die Ausfuhr, die im August einen Rückschlag erlitten hatte, sich zum Teil wieder erholt hat. Die Ziffern zeigen, dass die Handelsbilanz in allen drei Monaten stets in hohem Grade passiv gewesen ist. Für die ersten neun Monate d. J. stellt sich nach diesem Verfahren, das allerdings nur annähernde Werte ergibt, die Passivität der deutschen Handelsbilanz auf rund 1,5 Milliarden Goldmark.

Von grosser Bedeutung für den deutschen Aussenhandel und seine Expansion nach dem Osten hin dürfte sich in der Folge das nunmehr in Berlin zustandegekommene Abkommen erweisen, durch das der sogenannte Rapallo-Vertrag, der s. Zt. gelegentlich der Wirtschaftskonferenz in Genua zwischen Deutschland und Russland abgeschlossen wurde, jetzt auch eine Ausdehnung auf die mit der russischen Sowjetrepublik verbündeten Staaten: Weißrußland, die Ukraine, die drei kaukasischen Föderativrepubliken und die Fernöstliche Republik erfahren hat.

„Dziedzice“ Spółka Akcyjna Naftowa. Am 26. Juli 1922 wurde eine Aktiengesellschaft unter dem obigen Namen mit dem Sitz in Czechowice und einem Aktienkapital von 25,000,000 Mk. gegründet. Die genannte Aktiengesellschaft hat alle in Polen gelegenen Unternehmungen, welche vorher der „Schodnica“, Aktiengesellschaft für Petroleumindustrie in Wien, gehörten, als Eigentum übernommen. Am 28. Oktober wurde als Präsident des Verwaltungsrates

Adam Graf Tarnowski, Grossgrundbesitzer in Warschau, gewählt, als Vertreter H. Jacques Théry, Industrieller in Tourcoing und Dr. Stan. Starzynski, Professor an der Universität Lemberg. Dem Verwaltungsrat gehören ferner folgende Herren an: Dr. Heinrich Aschkenazy, Direktor der Diskontobank in Warschau, Alfr. Breuvert, Industrieller in Lille, Karl Gottstein, Grubendirektor in Wien, gew. öst. Minister Emil Homan-Herimberg in Wien, Dr. Stan. Pilat, Direktor des Petroleumkonzerns „Dąbrowa“ in Lemberg, George Pollet, Industrieller in Paris, Leo Fürst Sapieha, Grossgrundbesitzer in Krasiczyń, und Dr. Arnold Segal, Generaldirek. des Petroleumkonzerns „Dąbrowa“ in Lemberg.

Die Markspekulation in den Vereinigten Staaten.

Die „New-York World“ hat sich der Aufgabe unterzogen festzustellen, welche Markbeträge wohl die Vereinigten Staaten seit Kriegsende erworben haben. Auf Grund ihrer Umfragen bei Banken, Maklern und sonstigen Stellen in New-York wie in anderen Städten der Union schätzt sie die Höhe der in Amerika für deutsche Mark ausgerechneten Summen auf nicht weniger als 960,000,000 Dollar. Diese Mark sind im Durchschnitt für 12 Dollar pro 1000 Mark gekauft worden und stellten bei Abfassung des „World“ Artikels (6. Oktober) nur mehr einen Wert von 70 Cents für 1000 Mark dar, so dass an diesem Tage die Vereinigten Staaten für die investierte knappe Milliarde nur mehr 56,000,000 Dollar erhalten konnten. Mit anderen Worten, die amerikanischen Opfer dieser grössten finanziellen Täuschung, der jemals die Welt unterlegen ist, wie die „World“ sich ausdrückt, hatten am genannten Tage 904,000,000 Dollar verloren; was wiederum bedeutet, dass sie an Deutschland mehr als doppelt so viel Gold bezahlt haben, als dieses bis heute an Reparationszahlungen entrichtet hat (865,887,000 Dollar). Schliesslich entspricht dieser für die Mark bezahlte Dollarbetrag einem Drittel der gesamten Schuld Amerikas aus seinem Bürgerkrieg und nahezu der Kriegsschädigung, die 1870 Deutschland von Frankreich erhalten hat.

Die grössten Markkäufe und damit auch die grössten Verluste infolge des Marksturzes entfallen auf New-York City. Die Berichte der Sonderkorrespondenten aus den einzelnen Städten lauten etwa: aus Pittsburgh, „das jede genauere Angabe über Verluste das Geschäft schädigen könnte“; aus Milwaukee mit seiner starken deutsch-amerikanischen Bevölkerung: „Mit den Verlusten hat es schon seine Richtigkeit, aber weshalb davon reden? Cincinnati mit einer ebenfalls starken deutschen Bevölkerung kauft auch jetzt noch Mark, desgleichen Philadelphia. In St. Louis sind nach Mitteilungen der Banken und Wechsler mehr als 50 Prozent der Käufer von Mark deutscher Abstammung; auch heisst es von dort, dass die Markkäufe kaum je in Erwartung eines sofortigen Steigens der Mark erfolgt sind und dass besonders in deutschen Kreisen frühere Schwankungen im Wert der Mark wenig Wirkung auf

die Nachfrage nach Mark ausgeübt haben. Die „World“ schätzt, dass der deutschsprachige Bevölkerungsanteil seine Spekulation in Mark sich 798,000,000 Dollar hat kosten lassen; von dem Rest von 162,000,000 Dollar sollen rund ein Viertel die Griechen erworben haben.

Der Verkauf der Marknoten ist, scheint es, in der Hauptsache durch Personen von deutscher Abstammung erfolgt und trotz eines allgemeinen Abratsens der Valutarexperten. Der Handel befand sich schliesslich fast nur noch in Händen von kleinen Maklern; ihre deutschsprechenden Angestellten pflegten wochenlang die Teilnehmer am Telephonnetz, deren Name auf deutsche Abstammung schliessen liess, anzurufen und ihnen zu raten, Mark zu kaufen. Zu ihren Opfern erwählten sie mit Vorliebe auch die Mitglieder von Gesang- und Turnvereinen, Klubs usw. mit deutscher Mitgliedschaft. Mittlerweile liess die deutsche Reichsbank, die dieser Markspekulation riesigen Umfang inne geworden war, Warnungen an die Bankwelt hinausgehen, um der Inflation mit all ihren gefährlichen Folgen für die deutsche Finanzwirtschaft zu steuern. Viele New-Yorker Banker kündigten daraufhin an, dass sie Mark nur noch an solche Kunden verkaufen würden, die die Versicherung abgeben, dass ihre Käufe nicht zu Spekulationszwecken erfolgen. Aber durch allerlei Agenturen und Mittelmänner konnten Mark schneller gekauft werden, als die deutsche Notenpresse neue drucken konnte. Und jetzt flattern deutsche Papiermark in den Vereinigten Staaten so massenhaft herum wie die bekannten Cupons, die die Zigarettenläden ihren Packungen beilegen. Die Kinder benutzen sie als Spielgeld; Haußer verhökern sie bündelweise von ihren Wagen aus, das Bündel für einige Cents, und die Mark teilt immer mehr das Schicksal von Rubel und Krone.

Abstempelung d. österreichisch-ungarischen Vorkriegsnoten. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, hat die Entschädigungskommission auf Anfragen der deutschen Regierung entschieden, dass die Reichsdeutschen gehörenden im ehemals feindlichen Ausland unter Zwang verwaltung stehenden oder sonst zurückgehaltenen nicht sicher gestellten österreichischen und ungarischen Vorkriegsanleihen durch Vermittlung der deutschen Regierung von den früheren deutschen Besitzern angemeldet werden können. In Frankreich — einschließlich Elsass-Lothringen — sowie in England ist Anmeldung schon durch die Zwangsverwalter erfolgt, eine erneute Anmeldung also nicht angegangen. Ungarische Werte, die am 16. Juli 1921 in Polen, Rumänien, Südslawien und der Tschechoslowakei lagen, sowie österreichische Werte, die am 26. Juli 1920 in diesen Staaten oder in Italien sich befanden, können nicht durch die deutsche Regierung angemeldet werden, sondern sind von den betreffenden Staaten abzustempeln.

Leipziger Mustermesse 1923. Im Jahre 1923 findet die Leipziger Frühjahrsmesse (Allgemeine Mustermesse mit Technischer Messe und Baumesse) vom

4. bis 10. März, die Herbstmesse vom 26. August bis 1. September statt.

Baumwoll-Bericht. — Die Märkte verfolgten fast ununterbrochen eine feste, steigende Tendenz und schlossen am 2. d. M. fest. Bremen, fully middling g. o. und st. loco Mark 3241,50 per Kilo.

mid. disp. Dezember Januar März Mai
Liverpool — d. — d. 13,72 d. 13,51 d. 13,35 d.
New-York 24,70 ca. 24,51 ca. 24,20 ca. 24,10 ca.
New-Orleans 24. — 23,88 — 23,88

Starke Nachfrage nach Garnen und Geweben in Amerika zu Preisen, die über die Wertsteigerung des Rohstoffes weit hinausgingen, befestigten die Märkte neuerdings außerordentlich und machten die allgemeine Stimmung umso zuversichtlicher, als in der erwähnten Kaufbewegung ja eine wirtschaftlich sehr gesunde Grundlage zu erblicken ist. Dass diese für die amerikanische Textilindustrie so günstige Lage zusammenfällt mit sehr ungünstigen Versorgungsaussichten in Bezug auf Qualität sowohl als Stapel des Rohstoffes, macht die Gesamtlage für die ausseramerikanische Industrie ganz besonders schwierig. Denn die amerikanischen Spinner im Norden sowohl wie im Süden suchen jetzt schon, wie man uns meldet, ihren ganzen Jahresbedarf zu decken, vor allem auch in guten Stapelqualitäten, die in diesem Jahre leider außerordentlich selten sind. Die Texasernte versagt in Bezug auf Stapel ganz und gar, und wenn auch Arkansas und besonders grössere Distrikte in Georgia einen recht guten Stapel aufweisen, so genügen die dort geernteten Quantitäten doch nicht im entferntesten für den Weltbedarf, und muss man sich auf diesem Gebiete auf ernste Schwierigkeiten gefasst machen. Was die neue Ernte anbelangt, so gehen alle Nachrichten (bis etwa zum 20. Oktober) dahin, dass die Höhe der Erntebewegung bereits überschritten war, dass absolut kein Top Crop zu erwarten sei. Schätzungen von unter 10 Millionen Ballen als Gesamtertrag kommen schon zum Vorschein. Der Süden ist infolgedessen ununterbrochen sehr fest bei anziehender Basis und wird in dieser Meinung sehr bestärkt durch die oben erwähnte günstige Lage der Spinnereien, die nicht nur voll beschäftigt sind, sondern in vielen Fällen sogar in doppelten Schichten arbeiten. All diesen günstigen Erscheinungen in Amerika steht die trostlose Lage Europas gegenüber, das einzige Moment, das einer gesunder Entwicklung und einer Besserung der allgemeinen Weltverhältnisse hemmend in Wege steht.

Alexandria: sehr stetig, 25—50 Punkte höher. Die Parität zwischen amerikanischer und ägyptischer Baumwolle ist augenblicklich für letztere ganz außerordentlich günstig, und glauben wir Einkäufe hierin auf das dringendste empfehlen zu sollen.

Bombay: sehr lebhafte Nachfrage, Preise alter Ernte unverändert, neue 10 Punkte niedriger. Die Berichte über die neue Ernte lauten im allgemeinen recht günstig; besonders soll der Stapel in vielen Distrikten außergewöhnlich gut sein.



Palma-Kauzuk (G. m. b. H.)
Fabrikslager Posen, Kanalowa 18, Tel. 60-16.

Wichtige Neuigkeit!

Die bekannte Wattedecken-Fabrik
A. Marchewka, Lodz, Pomorska 3

(ehemals Srednia 1)
fertigt wieder verschiedene Watte- u. Daunendecken in großer Auswahl englos und detail mit reichster Bedienung aus. — Bitte die geohrte Kundschaft, mich zu besuchen.

Wohnungstausch.
1. Zimmerwohnung mit Bod und Badezimmereien.
2. Balkons in bester Lage und modernem Hause in Bromberg gegen 2—3 Zimmerwohnung mit Badezimmereien im Zentrum von Lodz zu vertauschen.
Offerten unter „Bromberger“ an die Geschäftsstelle der „Lodzer Freien Presse“.

Achtung!

Soeben eingetroffen
ein Transport originaler

amerikan. Galoschen

demi saison, von Nr. 6—10. Versand gegen Nachahme.

ZYGMUNT GERLITZ, Warszawa,
ul. Pańska 69.

ooo Auf Verlangen Mustersendungen! ooo

ACHTUNG! Billiger als überall,
da in einer Privatwohnung

Sämtliche Pelzwaren

auch Foki-Karakulmäntel erhältlich, Petrikauer Str. 19

(im Hof) bei Susmanek und Dawidowicz.

Reparaturen-Annahme! 4423 Realistische Bedienung.

Kaliklora-Zahnpasta

en gros und en detail empfiehlt

ARNO DIETEL, Drogerie, Lodz,

Petrikauer Straße 157. 4574

Wichtig für
Möbeltischler

Weiher Chrlack zum Polieren,

gemäßigte Preise

Kilinskistraße 126, w. 17.

1. Elektro-Drehstrommotor

möglichst mit Regulierwiderstand 15—16 P. S. sofort

zu kaufen gesucht. Off. unter „S. P. 100“ sind in der

Geschäftsstelle dieses Blattes abzugeben.

Dr. S. Kantor

Spezialarzt 5179

für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Ewangeliastraße 2.

Behandlung m. Röntgenstrahlen

Quarzlicht (Quarzapparate)

Elektrolyse u. Kaltage-

therapie, u. Massagen.

Rezeptionszeiten: von 8—12 u. 17,

6—8, für Damen von 5—6.

Dr. med. 5248

Edmund Eckert

Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankh.

Sprech. v. 3—8 Uhr nachm.

Kilinskistraße Nr. 187,

das dritte Haus von der Glowna.

Dr. med.

Hermann Lubicz

Gegliednana 43

Spezialarzt für Haut, Harn-

und Geschlechtskrankheiten.

Behandlung mit Röntgen-

Sonne, Sprechstunden von 4—8,

für Damen spezielles Warte-

zimmer 5249

Galošen

Boho-Hauschuhe

Wollwälze

u. Peterläge, Petrikauer 93.

Kaue

und zahl 20%, teurer: Brillant,

Gold, verschiedenen Schmuck,

alte Bähne, Pelze, u. Teppiche,

Konstantin 7, Wilhel.

Rechte Straße 1. 5236

Blei

in jeglicher Qualität wird

von der Geschäftsstelle d. Bl.

elauft.

Einen

Unschlag

auf seine eigene Tasche verübt

derjenige,

der nicht in der

Lodzer Freien Presse

inseriert.

Wir suchen zum Antritt am 1. Dezember

einen gew. inden Geschäftsführer

(Landmaschinenbranche).

Ausführliche schriftliche Bewerbungen

zu richten an: Mecentra, T. z. o. p., Fabrik und Großha-

lung Landw. Maschinen Poznan.

Dr. med. Aronson
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
verzogen auf Sienkiewicza 37
empfängt v. 4—6 tägl., Sonntag v. 10—12 mittag.

Zahnarzt E. FUCHS
Neuerstrasse 4 5126
aus Berlin zurückgekehrt.
Fuchi-Mäntel, Füchse
(Alaska), verschiedene
empfiehlt Wl. Opatowski, 41. Petrikauer 41

Ausruhe im Militärgefängnis.
Militär schiesst. — Zwei Tote und
fünf Verwundete.

Im militärischen Bezirksgefängnis in der Tarczynska entstand am Sonnabend zwischen drei Gefangenen, als diese zweck Reizigung der Zellen aus diesen herausgelassen wurden, eine Schlägerei. Das Geschrei riss den wachhabenden Gefahr nach den Türen des ersten Stockwerks, wo er die Gefangenen aufforderte, sich zu beruhigen. In diesem Augenblick riss einer der Streitenden, Boleslaw Radwanski, die Tasel mit den Namen der Vorgesetzten von der Wand und schlug damit auf den Wachmeister ein, während ein zweiter diesem einen Faustschlag in den Leib versetzte. Es entstand eine Verwirrung und alle Gefangenen, 60 an der Zahl, verließen ihre Zellen mit dem Ruf

„Haut die Kapuzenkerle!“

Die Gefahrmeister zogen sich in den Hof zurück und alarmierten die Gefängniswache.

Wie auf ein gegebenes Zeichen begannen nun sämtliche Gefangenen des 3. Stockes ihre Zellentüren, das Gefängnislazaretts sowie die Kanzlei zu zertrümmern.

Die zerbrochenen Gegenstände und Möbelstücke sowie die zerrissenen Kanzleipapiere waren sie durch die eingeschlagenen Fenster auf den Hof hinab. Als nach mehrfachen Aufforderungen das Unwesen nicht eingestellt wurde, erhielt die Wache den

Befehl zum Schießen.

Dadurch wurden die Gefangenen nur noch mehr in Angst versetzt und begannen die Soldaten mit Möbelstücken zu bewerfen. Ein Teil versuchte auf den Hof zu entkommen. Daraufhin wurde erneut geschossen. Den Augen erlagen: Stanislaw Petrich und Jan Piotrowski; ferner wurden Tobias Palin, Antoni Rosiha, Mikrow Michalczuk, Wladyslaw Wolski und Boleslaw Dingosz verwundet. Beim Anblick der Toten und Verwundeten zogen sich die Ausruher in ihre Zellen zurück und beruhigten sich.

Die Gefangnisverwaltung benachrichtigte von diesem Vorfall sofort sämtliche Lodzer Militärbehörden, worauf am Tatort eintrafen: der Stabschef des Kommandos des 4. Korpsbezirks, Stadt-Kommandant Oberst Bepko, Untersuchungsrichter Major Jaszukski mit den Militärrichtern. Gleichzeitig wurde die beritene Polizei mit Kommandant Rozumski an der Spitze zum Gefängnis beordert.

Nach Beruhigung der Gefangenen hielten der Stabschef des 4. Korpsbezirks und der Gefangnisleiter Mieczyslaw Obzinski kurze Ansprachen an die Häftlinge, in denen sie betonten, dass ähnliche Vorfälle nicht mehr vorkommen dürften. Die bei sofort vorgenommenen Untersuchung ermittelten Hauptfährer wurden ins militärische Untersuchungsgefängnis in der Gdanskastraße gebracht, während die Verwundeten in das Spital in der Przedzamianka überführt wurden.

Wurde der Haushälter Johann Schereide verhaftet und in das Gefängnis in der Milschstraße gebracht. — In den Läden des Aron Kazin, Wulcanstraße, entbrannten nach dem Erbrechen zweier Männer und eines Rentners beide ein und zählen Manufakturwaren im Werte von 10 Millionen Mark. (bip)

Kunst und Wissen.

Die 6. musikalische Vorlesung der Philharmonie

am letzten Sonntag stand auf bedeutender künstlerischer Höhe. Die Philharmoniker hatten ihren guten Tag und erledigten unter Direktor Ryde's Leitung von Präzision das Programm, das Thomas' Vorspiel zu "Mignon" und Rossini's Vorspiel zu "Wilhelm Tell", das fromme Polonoise "W Zerkwi", Dvoraks bekannte "Humoreske" sowie Puccinis "La Bohème" aufwies. "W Zerkwi" musste wiederholt werden.

Als Solistin trat Bronia Malowska (Harfe) auf. Es war wohl das erste Mal, daß die Philharmonie ein Harfensolo brachte — ein Wunder, daß der Saal dem Vortrag der Harfensolo mit größtem Interesse folgte, umso mehr, da es sich um wirklich künstlerische Leistungen handelte, die wir von den Vortragenden zu hören bekamen. Poenics Phantasie und Hafelmanns "Ballade" wurden so klug und schön gespielt, daß der Saal stürmisch nach einer Zugabe begierte, welchem Wunsche auch entsprochen wurde. Schade, daß solche Konzerte nicht wie der Gottesdienst der Stataffchen als unentbehrliche Seelennahrung sich verschaffen darf, sondern die Kunst ihre Liebe sich bezahlen lassen muß! Auch dem Alexärrnsten möchte man den verdienstlichen Einstieg eines Philharmonie-Konzerts gönnen. ak.

Vereine u. Versammlungen.

Ein Unterhaltungsabend, veranstaltet vom Kirchengesangverein der St. Trinitatiskirche am Sonnabend zugunsten der Invalidensäfe der Lodzer freiwilligen Feuerwehr, versammelte am Sonnabend ein zahlreiches deutsches Publikum im Vereinsaal in der Konstantynowka. Mit viel Verständnis und großer Sorgfalt hatte man hierfür eine Vortragsfolge zusammengestellt, die des erzielten Erfolges voll und ganz würdig war.

"Abschied" und "Kosenfahrt" — zwei unter Leitung des Herrn Friedrich Elstermann vorgetragene Lieder überzeugten die Zuhörer von den sehr guten gesanglichen Leistungen des Männerchores. Reinheit und Sprachlichkeit stellten der Disziplinartheit der Sänger das beste Zeugnis dar. Viel Erfolg erntete Herr Julius Karger, dessen Tenorjolo "Gute Erzählungen" aus "Lohengrin" großen Beifall fand und den Sänger zu einer Zugabe veranlaßte (Arie des Lohengins aus "Eugen Onegin" von Tscherskow). Herr Richard Heyer wartete hierauf mit zwei Vorträgen auf, "Du mein goldner Abendstern" aus "Lanzenhäuser" und "Ob du mich liebst" (Lieb von Linde), die gleichfalls sehr gefielen. Als nächstes brachte Herr A. Fejterki zwei Klaviervorträge zu Gehör und ließ damit glänzende Proben seines Könnens. Herr Hugo Walter erntete hierauf durch zwei Tenorsoli und zwar "Lohengrins Abschied" und das sehr eindrucksvolle Rekkert'sche Lied "Mütterchen, schlafst du". Es folgten 2 Chorlieder "Schwesternlein, wann gehen wir nach Haus" und das alte, immer wieder gern gehörte Schlesische "Bebewoh!", womit der erste Teil des Programms seinen Abschluß fand. Der zweite Teil der Vortragsfolge wurde mit Violinsoli des Herrn Richard Heyer eröffnet, der sein Instrument meisterlich beherrschte und unter Klavierbegleitung des Herrn Alfred Teschner einen schönen künstlerischen Erfolg erzielte. Die Hauptruhe der Vortragsfolge bildete ein einzigartiges Liederspiel, bestehend aus "Des Glücks Schmied" von Erasmus Meissel. Es war ein glücklicher Griff, den die Spielleitung bei Auswahl dieses Stücks getan hatte: Jahalt und Busch mit der mit einschmeichelnden Melodien und goldigem Humor durchsetzten Handlung ist sehr dazu angefertigt, den Zuhörer in frohe Stimmung zu versetzen, was den sonst trocknen Spiel und Gesang der Darsteller und Darstellerinnen, denn auch vollständig gelang. Herr F. Elstermann spielte den vierstötigen Vorspiel, wie er im Buche steht. Als Sohn des Schmiedemeisters und als Wiedhändlerstochter Eci hatten Herr F. Kuf und Frau Abel dankbare Rollen und erbrachten sich gar bald die Sympathie der Zuhörer. Für die Zuhörer sorgten Frau Kralewski als Wirtshaussiebzehn sowie die Herren O. Abel (Wiedhändler Jonathan) und H. Dietrich (Mästker Grimmg), welche letzterer bezüglich seiner erzielten komischen Wirkungen noch ein besonderes Plaus für sich buchen konnte. Auch gesanglich waren sämtliche Mitwirkenden durchaus am Platze, was vom Publikum durch reichlichen Beifall anerkannt wurde. Der übrige Teil des Abends war dem gemütlichen Beisammensein gewidmet.

H. W.-k.

Der Kirchengesangverein "Neul" veranstaltete am Sonntag in seinem Lokale Alinskastraße 139 einen Familienabend, zu welchem sich auch zahlreiche Gäste eingefunden hatten. Der Abend wurde nach der Begrüßungsansprache des Vorstandes Herrn Weilbach vom gemischten Chor mit dem Vortrag des 103. Psalms von Seim unter der Leitung seines neuen Dirigenten Herrn Mayke in erhebender Weise eingeleitet. Wie bei allen derartigen Veranstaltungen des Vereins hatte auch diesmal eine reichhaltige und gut gewählte Vortragsfolge ihrer Erledigung fröhlein Vorsleiter erfreute die Zuhörer mit dem Vortrag mehrerer ernster poetischer

Schöpfungen, darunter daß "Ave Caesar" von Karl Gerni, wobei die vorzügliche Vortragsweise dieser selten begabten Dame so recht zur Geltung kam. Daselbst erwies sich bei Fr. Bartsch, die an diesem Abend als Sängerin und Bühnenkünstlerin am meisten beschäftigt wurde und zum Gelingen desselben viel beigetragen hat. Das von dieser Sopranistin vorgetragene "Solweig's Lied" von Grieg fand den angestellten Beifall aller Zuhörer. Die Vortragsfolge erhielt durch die Mitwirkung des Kapellmeisters Aloys Zivianik und Robert Bräutigam sowie des Tenors Herrn Wagner eine schöne Bereicherung. Von den Herren Bräutigam (Baryton) und Wagner wurde unter Klavierbegleitung des Herrn Buntak das Lied "Unter dem Kreuz" von Faure vorgetragen, das auf alle Zuhörer tiefen Eindruck machte. In Anschluß daran ergriff der Vorsitzende des Vereins, Herr Pastor Dietrich, das Wort zu einer Ansprache, der er die Worte des Psalms: "Dennoch bleib' ich stets bei Dir" zugrunde legte. Anknüpfend an dieses Wort rief er die Verzammelten zum treuen Ausharren bei der reinen Lehre der lutherischen Kirche auf. Allen Protesten des Unglaubens, allen Schwierigkeiten gegenüber erwiderte aus tieferer Herzengenüge das trügerische: "Dennoch halten wir zu Dir" entgegen. Auf diesem bewährten Fundamente stehend, wird es unserer Kirche gelingen, sich auch in dieser schweren Zeit zu behaupten. Zum Schluss seiner Ansprache wünschte Pastor Dietrich dem Verein und seinem neuen Dirigenten den besten Erfolg im Weiterstreben zur Erhaltung des Kirchenliedes. Der nachhaltige tiefe Eindruck, den diese erste Ansprache auf die Zuhörer machte, erhielt noch eine weichvolle Stimmung durch das von Herrn Wagner darauf vorgetragene Lied: "Aus deiner Hand" von Giordani. Auch Herr Bräutigam erhöhte noch die Stimmung durch den Vortrag eines Liedes.

Die während des Abends von Mitgliedern des Vereins aufgeführten drei Einakter, darunter zwei Singspiele, erbrachten den Beweis, daß im Gesangverein "Neul" nach wie vor neben dem deutschen Lied auch fleißig die dramatische Kunst gepflegt wird, die seinen Mitgliedern und Gästen viel geistige Nahrung bietet.

Therherverein. Am vergangenen Sonnabend veranstaltete der Lodzer Therherverein im Saale des Helenenhauses einen musikalischen Unterhaltungsabend, welcher trotz des anderweitigen vielen Freilichttheaters dieses Abends gut besucht war. — ein Beweis, daß der Verein eine zahlreiche Gemeinde von Anhängern in Lodz besitzt. Die gute Vortragsfolge wurde tabellös erledigt. Eingelitet wurde der Abend vom Zitherher unter der bewährten Leitung des Kapellmeisters Herrn Robert Bräutigam, welcher die "Damenpende-Poisa" von Schaschel, die "Am Walomeg-Joyle" von Kiel und ein Bruchstück aus der Oper "Der Troubadour" von Verdi vortrug. Sodann wurde ein Doppelquartett mit einigen Werken auf. Fr. Schefel sang unter eigener Zitherbegleitung einige Lieder und erntete damit wohlverdienten Beifall. Nachdem noch das Doppelquartett und der Gesamchor einige Sachen vorgetragen hatten, stand der musikalische Teil sein Ende.

Nach dem musikalischen Teil trat ein Komödien auf, welcher das ganze Haus zum Lachen brachte. Dann trat der Tanz in seine Rechte, welchem bis zum Andruck des Tages gehuldigt wurde.

Jünglingsverein der St. Trinitatiskirche. Anlässlich der Vorbereitung einer größeren Weihnachtsfeier werden sämtliche Sänger erneut heut um 7 Uhr zu erscheinen, Musikkunde von 7,9 Uhr ab.

Leute Nachrichten.

Die Einberufung des Sejm und des Senats.

Warschau, 20. November. (A. W.). Der Vorort des Kreises über die Einberufung des Sejm und Senats ist bereits fertiggestellt worden. Der Staatschef hat das Dekret, das morgen im "Monitor Polak" veröffentlicht wird, unterzeichnet.

Sonderberatung auf einem Starosten.

Warschau, 20. November. (A. W.). In die Wohnung des Starosten, Grafen Czapski in Stolpe wurden 3 Bomben geworfen, zwei Bomben fielen in ein an das Schlafräume, in dem sich gerade der Starost aufhielt, angrenzendes Stübchen, die dritte Bombe explodierte im Schafzum, ohne den Starosten zu verlegen. Es wird vermutet, daß die Täter Bolschewiken waren.

Polnisch-Danziger Wirtschaftsverhandlungen.

Danzig, 20. November. (A. W.). Heute trafen hier aus Warschau der Direktor Dennerbaum sowie der Abteilungsleiter des Handelsministeriums Siebeneichen ein, um mit den Vertretern Danzigs zu beraten. Es hat eine Konferenz stattgefunden, an der von seiten Danzigs Senatspräsident Dr. Sohn, Vizepräsident Zielinski und Senator Zielowski, und von polnischer Seite Dennerbaum, Siebeneichen und Koralewski, teilnahmen. Die heutigen Beratungen werden der Einführung gewidmet sein.

Neue Hungerunruhen in Deutschland.

Berlin, 20. November. Auch in Dresden ist es am Sonnabend zu Plünderungen gekommen, denen eine Anzahl Geschäfte der Lebensmittel- und Konfektionsbranche zum Opfer fielen. Die Plünderungen schlossen sich an eine Demonstrationsversammlung an, die von den Gewerkschaften einberufen war. In Zügen von einigen hundert bis tausend Mann zogen die Demonstranten unter Rufen nach Brot und Nieder mit dem Schieben! durch die Stadt. Starke Polizeiaufgebote, die dann noch durch Reichsmehr verstärkt wurden, gelang es, die Plünderungen auf kleine Umkreise zu beschränken.

Am gleichen Tage fanden in Ratisbonne ebenfalls große Demonstrationen der Arbeiterschaft der Großindustrie statt. Sämtliche Betriebe wurden stillgelegt. Eine während der Kundgebungen herbeigerufenen Abteilung der Schnellposten gab Veranlassung zu Tumulten, doch trat die Ruhe bald wieder ein.

Eisenbahnkatastrophe.

Danzig, 20. November. (A. W.). Der von Berlin nach Danzig unterwegs befindliche Zug ist in der Gegend von Wejherowo entgleist, wobei 23 Personen Verletzungen davontrugen.

Gründung der Hygienekonferenz in Paris.

Paris, 20. November. (A. W.). Unter dem Vorsitz des Ministers für Volksgeundheit Strauß, stand im Institut Pasteur die erste allgemeine internationale Konferenz statt, die von der Hygieneabteilung des Völkerbundes einberufen worden ist. Die Konferenz soll sich mit technischen Fragen und mit der Verbesserung des Serums befassten.

Wahlkämpfer der Kommunisten in Russland.

Warschau, 20. November. (A. W.). Die Agentur "Ruspreß" berichtet aus Moskau, daß die amlich bekanntgegebenen Ergebnisse der Wahlen in die Sowjets in den Kreisen des Gouvernements Moskau, die völlige Niederlage der Kommunisten befestigt. Von 1819 Mitgliedern der Gemeinde- und Kreishaupten, sind kaum 52 Kommunisten gewählt worden. In zwei Kreisen hat kein einziger Kommunist ein Mandat erhalten.

Kurze telegraphische Meldungen.

Am 15. November ist der bevollmächtigte polnische Gesandte Wroblewski in Washington eingetroffen.

Am 9. und 10. Dezember l. J. treten alle polnischen Konsuln in den Baltischen Staaten zu einer Beratung in Riga zusammen, bei welcher ein einheitliches Vorgehen der Konsuln besprochen werden soll.

In London fand eine Massenkundgebung der Arbeitslosen statt, an der 25 000 Personen teilnahmen.

Prof. Einstein ist in Shanghai eingetroffen und reist von dort nach Tokio weiter.

Der türkische Sultan ist auf der Insel Malta angekommen.

Polnische Börse.

Warschau, 20. November.

Millionówka	Valuton:
	1700
Dollars	1590-15975-12875
Kanadische Dollars	1625-16300
Belgische Franks	103
Franz. Franks	1105-1110
Deutsche Mark	2.30-2.37-2.35
Schecke:	
Belgien	1040-1055-1080
Berlin	2.30-2.35-2.31
Danzig	2.30-2.35-2.31
Holland	6335
London	71800-71600-71500
New-York	11925-12975-15985
Prag	115-110
Schweiz	2960-2990-2970
Wien	221/4
Italien	735-730-7371/4

Warsch. Diskontobank	21000-21500-21250
Handels u. Ind. Bank	25000-27500
Kleinpolnische Bank	21-2-200
Lemberger Industriebank	24-20-2800-2300
Vereinigte poln. Landesgenossenschaftsbank	7500-8000
Warsch. Ges. d. Zuckerfabr.	870000-445000
Holz-industrie	80.0-900-7650
Lilpop	4400-48500
Ostrowiwer Werke	5200-630-1500-2500
Rohn, Zielinski & Co	1300-16500-15100
Starachowice	42000-44500-43000
Zyndrow	52000-100000
Borkowski	6

